

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radewormwald, Brederfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 140

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 8 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver

Donnerstag, den 19. Juni

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratis beilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Neuregelung des Notopfers

Preussische Änderungsvorschläge zum Deckungsprogramm.

Beratungen im Reichsrat.

Im Reichsrat soll am Mittwoch die Deckungsvorlage der Reichsregierung zur Beratung gelangen. Der Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer will sie namens der Regierung vertreten. Es darf schon jetzt als wahrscheinlich gelten, daß die Vorlage über das Notopfer bereits im Reichsrat fallen wird. Das preussische Kabinett, das sich mit den Vorlagen eingehend beschäftigt hat, wird im Reichsrat einen anderen Weg zur Deckung des Etatsdefizits für 1930 vorschlagen: statt des vierprozentigen Notopfers einen 2½prozentigen Beitrag aller Festbesoldeten zur Arbeitslosenversicherung. Auch andere Länder werden Änderungsanträge vorbereiten, weil sie das Notopfer ablehnen.

Über die Vorschläge Preußens wird des näheren bekannt: Auf Anregungen, die aus den Kreisen des preussischen Staatsministeriums an die Reichsregierung herangetragen worden sind, soll das neue Deckungsprogramm jetzt dahin umgestaltet werden, daß für die Angestellten die bisherige Freigrenze bei der Arbeitslosenversicherung von 8400 Mark Jahreseinkommen aufgehoben wird. Das würde also bedeuten, daß künftig auch die Angestellten über 8400 Mark Einkommen Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu zahlen haben, daß sie dafür aber auch im Falle eintretender Erwerbslosigkeit deren Schutz genießen. In diesem Falle müßten also von den Arbeitgebern der Angestellten künftig 2½ Prozent des Bruttoeinkommens, von den Angestellten selbst gleichfalls 2½ Prozent entrichtet werden. Ähnlich sollen die Leistungen der Beamten bemessen werden, nur daß hier lediglich die selbst 2½ Prozent ihres Einkommens zugunsten der Arbeitslosenversicherung aufzubringen hätten, während Reich, Länder und Gemeinden aus naheliegenden Gründen von dieser Auflage befreit blieben. Alle diese Mittel sollen, wie gesagt, unmittelbar der Erwerbslosenversicherung zugeführt werden, die man über den außergewöhnlichen Notstand dieses Jahres damit hinwegbringen zu können hofft. Würde damit deren Status endgültig saniert worden sein, so könnte zu einem späteren Zeitpunkt die Einbeziehung der Beamten sowohl als auch die Einbeziehung der höheren Angestellten wieder beseitigt werden.

In den nächsten Tagen werden über diese Pläne mit den Sachverständigen und Führern der Regierungsparteien eingehende Verhandlungen geführt werden.

Sachsen gegen das Notopfer.

Von der sächsischen Staatskanzlei wird amtlich mitgeteilt:

Das Gesamtministerium hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, im Reichsrat dem Entwurf eines Gesetzes über eine Reichshilfe der Festbesoldeten nicht zuzustimmen. Außer verfassungsrechtlichen Bedenken war hierbei bestimmend, daß die Reichshilfe der Festbesoldeten ein Teil eines auf Senkung der Preise, der Produktionskosten und der Löhne gerichteten Programms sein soll, daß aber, bevor dessen Durchführung nicht irgendwie gewährleistet ist, eine so einseitige und schematische Belastung eines Volksteiles als nicht am Platze erscheint.

Proteststürme.

Nun hat sich ungefähr der ganze Reichstag in allen seinen Fraktionen — abgesehen von einigen kleineren, die vorläufig noch schweigen — gegen die „Reichshilfe“ Dr. Molkenhauers und mit ihm der Regierung erklärt. Gegen die vierprozentige Einkommenbesteuerung aller Festbesoldeten und — je nach der Parteirichtung — auch gegen verschiedene Teile seiner Reform. Während die Regierung etwas zu laut und zu feierlich noch Ende vergangener Woche betonte, daß sie alles, also Arbeitsbeschaffungs-, Preisentlastungs-, Steuererhöhungs- und

Ausgabenentlastungsprogramm, „als ein unteilbares Ganzes betrachte“. Nun hat sich gegen die „Reichshilfe“ pläne Dr. Molkenhauers sogar jene Partei erklärt, der er selbst angehört. Und es besteht daher für das Kabinett Brünning nicht die Spur von Aussicht, seine Vorschläge, die jetzt bereits dem Reichsrat zugeleitet sind, auf dem üblichen parlamentarischen Wege durchzubringen. Möglicherweise — das wäre ein mehrfach erfolgtes Vorkommnis — wird die „Reichshilfe“ in der Molkenhauerschen Form bereits im Reichsrat „quasiotiniert“ oder es wird sonst irgendein Manöver vorbereitet, das dann hinter den Kulissen des Reichsrats oder des Reichstages spielen soll.

Denn damit ist ja unbedingt zu rechnen, daß nun die Regierung es ist, die entweder nachgeben oder gehen muß. Den Reichstag auflösen und ihn neuwählen zu lassen, wäre angesichts der gesamten politischen Situation vom Regierungsstandpunkt aus eine ebenso große Unmöglichkeit wie etwa der Versuch, mit Hilfe des Paragraphen 48 regieren zu wollen, — wobei es noch mehr als fraglich ist, ob der Reichspräsident mitmachen würde. Also bleibt der Regierung Brüning bzw. ihrem Finanzminister Dr. Molkenhauer kaum etwas anderes übrig, als entweder selbst neue Vorschläge zu machen oder sich solche machen zu lassen, — und dabei das nicht gerade angenehme Gefühl mit sich herumzutragen, daß man sich mit der letzten parlamentarischen „Wochenend“-Erklärung reichlich weit vorgewagt hat.

E regnete ja Proteste von allen Seiten und unberechtigt waren sie durchaus nicht. Daß überdies die Regierung sehr geschickt operierte, auch eine hierbei sehr notwendige Berücksichtigung massenpsychologischer Strömungen und Tendenzen erfolgen ließ, verneinen selbst die Freunde des Kabinetts. Die Opposition aber fand darin scharfe Waffen. Im Arbeitsbeschaffungsprogramm bröckelt es auch, weil die Reichsbahn erklären mußte, sie könne von ihrem 240-Millionen-Anteil an dem Ertrag der Young-Anleihe nichts hergeben für diese Zwecke, sondern brauche das Geld zur Deckung des laufenden Defizits. Mit der Preisentlastung — und gerade deswegen ist ja die Deutsche Volkspartei so sehr gegen die „Reichshilfe“ — wird natürlich gar nichts, wenn das Reich gleichzeitig damit die Steuerschraube in der Art anzieht, wie Dr. Molkenhauer und das Kabinett es vorschlagen. — Bisher wenigstens!

Denn was nun als nächstes Programm aufzutreten wird, nachdem das jegliche keinerlei Aussicht auf Annahme mehr hat, vermag niemand zu sagen, der nicht etwa parlamentarische Couloirgespräche als fertige Verhandlung betrachten will. Derart herumgeschwirren Vorschläge gibt es ja eine ganze Menge, aber die „Situation“, wie unsere früheren „I. u. I. Bundesgenossen“ zu sagen pflegten, ist doch jetzt so, daß die Regierung ganz allein von sich aus und ohne sich mit den Regierungsparteien auch nur einigermaßen zu verständigen nicht wie Züthen aus dem Busch mit neuen oder geänderten Plänen hervorbekommen kann. Sie hat eine Art stillschweigendes Misstrauensvotum erhalten, das ein um so schwereres Gewicht hat, als sich fast alle Parteien des Reichstages und weite Kreise der politisch interessierten Öffentlichkeit gegen das Kabinett Brüning ausgesprochen.

Auch die Deutsche Volkspartei hat sich aber nicht damit begnügt, nur die „Reichshilfe“ abzulehnen, sondern schlägt vor, das Reichsdefizit vor allem durch eine sofortige Ausgabenentlastung möglichst zu verkleinern. Ähnliches hat ja z. B. auch der Hansabund angeregt, der nach dieser Richtung hin ganz bestimmte Vorschläge gemacht hat. Steuererhöhungen seien dann nur in geringem Umfang notwendig und nicht dringender Art. Und da mag ein ganz radikaler Vorschlag erwähnt sein: Kürzung aller Staatsausgaben um fünf Prozent. Der hört sich zwar sehr einfach an, ist aber höchstens nach der sachlichen Seite hin durchführbar. Das eine aber geht mit größter Augenfeinheit aus der ganzen „Situation“ hervor: Wie der einmal sieht der Karren fest. Und mit „Machtproben“ ist er nicht mehr vorwärtszubringen.

beendet war, ließ das Interesse der Abgeordneten an den Verhandlungen stark nach.

Sitzungsbericht.

(177. Sitzung.)

CB. Berlin, 17. Juni.

Die zweite Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums

wird fortgesetzt.
Abg. von Kardorff (D. Vp.) bespricht zunächst die Lage des höheren Schulwesens und warnt davor, ein stellenloses akademisch gebildetes Proletariat heranzuziehen. Im Konflikt mit Thüringen billigte der Redner das Vorgehen des Ministers. Er habe schon früher bedauert, daß er in der thüringischen Regierung auch seine Parteifreunde in nationalsozialistischer Gesellschaft sehe. Nationalsozialisten gehörten nach ihrer ganzen politischen Einstellung nicht in leitende Beamtenposten. Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) erhält wegen unparlamentarischer Zursache zwei Ordnungsrufe. Der Frödische Erlaß wegen der Schulaufgabe sei eine Blasphemie. (Große

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Reichstage kam es während einer Rede des nationalsozialistischen Abg. Dr. Frid zu stürmischen Szenen.

* Auf dem südlichen Friedhof in München wurde der jüngst ermordete deutsche Gesandte von Belgien beigesetzt. Am Grabe sprach Reichsaussenminister Dr. Curtius.

* In Leipzig traten Vorstand und Hauptauschuß des Reichsstadteubundes zusammen, um zu den schwebenden Fragen des Finanzausgleichs und der Selbstverwaltungsreform Stellung zu nehmen.

* In Minden in Westfalen wurden der Reichswehrberufsmittelmeister Adam und seine Frau unter dem Verdacht der Spionage und des Landesverrats verhaftet.

Unruhe bei den Nationalsozialisten. Ihr Abgeordneter Stöhr wird vom Präsidenten aus dem Saale gewiesen, als er ruft: Das ist zum Köken! Im Zusammenhang mit dem Konflikt mit Thüringen betont der Redner die

Notwendigkeit der Beschleunigung der Reichsreform, die mit der Selbstständigkeit der Einzelstaaten Schluß macht. Die Uniformverbote seien zu begrüßen, die Durchführung des Waffenverbots müsse noch energischer erfolgen als bisher. Bei der Wahlreform halte die Deutsche Volkspartei an der Verhältniswahl fest. Eine Reichstagsauflösung werde hoffentlich vermieden werden. Sie wäre zu vergleichen mit Selbstmord aus Angst vor dem Tode.

denn der aus den Neuwahlen hervorgehende Reichstag würde auch nicht arbeitsfähig sein. Das Notopfer lehne die Deutsche Volkspartei ab.

Abg. Drenth (Wirtschaftspartei) führt aus, die Wirtschaftspartei sei immer bestrebt gewesen, an der Gesetzgebung positiv mitzuwirken. Diese Mitarbeit sei ihr aber von den alten Parteien immer erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht worden. Bedauerlich sei es, daß man jetzt von Notopfer und Reichshilfe spreche, statt das Kind beim rechten Namen zu nennen. Die

Anturbelung der Wirtschaft dürfe nicht mit Lohnabbau beginnen, sondern mit einem Abbau der Gesehungslofen. Der Redner befürwortet den Antrag seiner Partei, das Wahlalter auf 24 Jahre heraufzusetzen. Der Redner fordert schließlich energische Ausgabenentlastung, wogu auch eine Änderung des Besoldungsgesetzes, Vorgehen gegen die hohen Pensionen, die übermäßig hohen Gehälter und den Unfug der Ministerialzulagen sowie Herabsetzung der Aufwandsentschädigungen für die Abgeordneten gehören.

Abg. D. Mumm (Dm. Arbeitsgem.) bedauert die Zuspitzung des Konflikts in Thüringen. Zur Frage der Schulgebote erklärt er, daß einige nicht zu beanstanden seien, andere aber mit dem Geist der christlichen Religion nicht vereinbar seien.

Der Abg. trat weiter für das Schulgesetz ein, das aus finanziellen Gründen nicht verzögert werden dürfe. Hinsichtlich des Stahlhelmschulgesetzes hofft der Redner, auf dem Wege ruhiger Verhandlungen zu einer befriedigenden Lösung zu kommen.

Abg. Reich (D. Vp.) schloß sich in der Frage des Konflikts mit Thüringen der Auffassung des Abg. von Kardorff an. In kirchliche Gebete dürfe eine politische Partei nicht hineinreden. Man dürfe auch nicht die Verurteilung einer ganzen Gruppe von Volksgenossen in die Gebete einschleichen. Das Uniformverbot müsse allgemein durchgeführt werden und nicht einseitig.

Abg. Dr. Kütz (Dem.) stimmt der Haltung des Ministers gegenüber Thüringen zu. Gebete mit politischer Tendenz seien vom religiösen Standpunkt aus das Widerliche, was es geben könne. Für die Reichsreform hielten die Demokraten nach wie vor an der Forderung des dezentralisierten Einheitsstaates fest.

Abg. Dr. Frid (Nat.-Soz.) führte aus, der Kampf gegen Thüringen habe groteske Formen angenommen. Die richtige Antwort auf die Sperrung der Polizeizuschüsse wäre es,

den thüringischen Finanzämtern die Ablieferung der Gelder an das Reich zu untersagen.

(Große Gelächter links). Die Verstaatlichung der Polizei habe in der Folge die Befugnis einiger Stellen notwendig gemacht. Die thüringische Regierung habe dabei nicht das preussische Beispiel übernommen, verdiente Parteigenossen an die Spitze zu bringen, sondern Verwaltungsbeamte vorgeschlagen, die den allgemeinen Befähigungsnachweis erbracht hätten. (Lärm und Zurufe von links). Das Vorgehen des Innenministers widerspreche der Verfassung. Der unpolitische Charakter der Polizei sei in Thüringen durchaus gewahrt. Es sei überhaupt Unfug, daß Nationalsozialisten nicht Polizeibeamte sein dürften, wenn sogar der oberste Chef der Polizei Nationalsozialist sei. Wenn man schon ein Ausnahmerecht schaffen wolle, müsse man zunächst dafür sorgen, daß er von seinem Amt als Innenminister entfernt werde. (Lärmende Zustimmung von links). — Abg. Dreher (Nat.-Soz.), der in Zursache die Geschäftsführung des Präsidenten kritisiert, wird zum viertenmal zur Ordnung gerufen und aus dem Saal gewiesen. Lärm bei den Nationalsozialisten. Abg. Göbbels erhält mehrere Ordnungsrufe. Schließlich wird auch er vom Präsidenten aus dem Saale gewiesen. Der Redner erklärte dann weiter, daß durch die Empfindung der Schulgebote die verfassungsmäßige Gewissensfreiheit nicht eingeengt worden sei. Voraussetzung für den Wiederaufbau wäre die religiös-sittliche Erneuerung. Er habe, so erklärte der Redner zum Schluß, den Eid auf die Reichsverfassung und die thüringische Staatsverfassung geleistet, aber er habe nicht geschworen, in Weimar Berliner Politik zu machen.

Reichsinnenminister Dr. Wirth

antwortete darauf, daß Dr. Frid in seiner Erläuterungen klar gesagt habe, daß der in den Gebeten erhobene Vorwurf des Verrates sich gegen die Juden richten soll. Er wisse diesen Vorwurf zurück. Niemand sei berechtigt, einen Volksteil in Deutschland von vornherein ob seiner Art zu diffamieren. Das ist der Kern unseres staatlichen Lebens, daß jeder Staatsbürger in seiner Ehre, Würde und Freiheit geschützt wird. (Beifall). Die von Dr. Frid empfohlenen Schulgebote sind in den Gutachten hervorragender evangelischer Theologen abgelehnt worden, auch von dem jüngst verstorbenen großen Theologen Harnack. Ein evangelischer Theologe habe in seinem Gutachten erklärt, wenn in Frids Gebeten die Strafe Gottes für das Unrecht anderer erflucht werde, so sei das nicht

Rededuell Wirth-Frid

Für und wider Thüringen.

Lärm im Reichstag.

Berlin, 17. Juni.

Der Reichstag setzte am Dienstag die Aussprache über den Etat des Reichsinnenministeriums fort. In der Debatte spielte die Frage Thüringen wieder eine große Rolle. Die Debatte wurde gewürzt durch ein Rededuell zwischen dem thüringischen Innenminister Dr. Frid, der bekanntlich auch nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter ist, und dem Reichsinnenminister Dr. Wirth. Als Dr. Frid die Rednertribüne betrat, füllte sich der Saal und es ging während seiner Ausführungen zeitweilig sehr stürmisch zu. Während der Lärmjahren hagelte es Ordnungsrufe und der nationalsozialistische Abgeordnete Göbbels wurde vom Reichstagspräsidenten aus dem Saale gewiesen. Die Rede Dr. Wirths nahm das Haus ruhig entgegen, und sobald das Rededuell

Rechtswidrige Einbehaltung von Versicherungsbeiträgen.

Die Zahl der Verurteilungen von Arbeitgebern wegen rechtswidrigen Einbehaltens von Beitragsanteilen, die sie den Versicherten abgezogen oder von ihnen erhalten haben, ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Während die Reichsstriminalstatistik für 1925 nur 1747 Verurteilungen wegen derartiger Vergehen feststellt, sind für 1926 2505, für 1927 sogar 3717 Verurteilungen ausgewiesen. Zurzeit haben nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsministers die Beitragshinterziehungen einen Umfang erreicht, der geeignet ist, die gesetzmäßige Durchführung der Sozialversicherung zu gefährden.

Bei der hohen Bedeutung, welche der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Versicherungsträger und dem Schutz der Ansprüche der Versicherten zukommt, erscheint es dringend geboten, mit allen Mitteln auf eine Eindämmung der Vorenthaltungen von Beitragsanteilen hinzuwirken. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ersucht daher der preussische Justizminister die Strafverfolgungsbehörden, der Bearbeitung von Verfahren wegen Vorenthaltung von Beiträgen zu der Sozialversicherung ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der einzige Einwand des Arbeitgebers, er habe nur die Mittel aufbringen können, um die Arbeitslöhne abzüglich der von den Arbeitnehmern aufzubringenden Versicherungsbeiträge zu bezahlen, ist nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts unbeachtlich. Das Vergehen der Beitragshinterziehung ist vollendet, wenn der volle Lohnbetrag um Beiträge des Arbeitnehmers tatsächlich gekürzt und die Fälligkeit der an die Kasse zu entrichtenden Leistungen eingetreten, das Forderungsrecht der Kasse aber durch Nichterfüllung verlehrt ist. Nachträgliche Entziehung der Beiträge kann daher nicht von Strafe befreit.

Der innere Tatbestand verlangt nicht die Absicht des Täters, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen oder die Kasse zu schädigen, sondern ist gegeben, wenn der Arbeitgeber die Fälligkeit der am Lohn gekürzten Beiträge gekannt hat und sich seiner Zahlungspflicht zu diesem Zeitpunkt bewußt war. Gibt der Beschuldigte an, nach Eintritt der Fälligkeit durch unerwartete Ereignisse an der Erfüllung seiner Zahlungspflicht gehindert zu sein, so ist dies unerheblich. Der Minister ersucht die Strafverfolgungsbehörden, bei ihren Vorträgen zum Strafmaß auf eine Berücksichtigung der Höhe der vorenthaltenen Beträge Gewicht zu legen, auch den Umfang des dem Versicherungsträger zugefügten Schadens zu beachten, der diesem daraus erwächst, daß er die gesetzlichen Leistungspflichten erfüllen muß, ohne die ihm als Entgelt hierfür zukommenden Versicherungsbeiträge erhalten zu haben. Weiterhin wird von den Strafverfolgungsbehörden gelegentlich der Erörterungen über eine etwaige Aussetzung der Strafvollstreckung darauf hinzuwirken sein, daß eine Aussetzung nur dann erfolgt, wenn dies mit dem öffentlichen Interesse an einer wirksamen Bekämpfung der erwähnten Vergehen vereinbar ist, und mit dem Hinweis, daß es für die Frage eines späteren Gnadenbeweises von wesentlicher Bedeutung sein werde, ob der Verurteilte nach Kräften bestrebt gewesen sei, die vorenthaltenen Beiträge dem Versicherungsträger zu erstatten.

Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit.

Deutsche Tuberkulosekonferenz in Norderney.

In Norderney fand die vierte Tagung der Tuberkulosegesellschaft, zu der sich über 400 Teilnehmer eingefunden hatten, statt. Der Vorsitzende gedachte in seiner Eröffnungsrede u. a. der

Lieber Vorgänge.

Er betonte dabei, daß die Deutsche Tuberkulosegesellschaft die Opfer befrage, die das Unglück erfordert habe, aber nicht minder die Hemmungen, die dadurch der Weiterforschung in dieser Richtung vielleicht gesetzt worden seien. Sehr eingehend wurde das Thema „Stoffwechsel und Ernährung bei Tuberkulose“ behandelt. Es folgte dann ein Bericht des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Hamel-Berlin, über

Die Ursachen des Rückganges der Tuberkulosesterblichkeit in den Kulturländern.

Er führte etwa folgendes aus: In den Kulturländern war in den letzten Jahrzehnten fast ausnahmslos ein erheblicher Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit festzustellen, wobei im allgemeinen die Industrieländer eine stärkere Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit zeigten als die vorwiegend agrarischen Länder. Frage man nach den Ursachen des Tuberkuloserückganges in den Kulturländern, so ließen sich Beweise dafür, daß etwa die Virulenz des Tuberkelbazillus abgenommen habe, nicht erbringen. Dagegen sei eine Hebung der konstitutionellen Beschaffenheit der Bevölkerung und damit ihrer Widerstandsfähigkeit gegen den Tuberkelbazillus nicht zu verkennen. Diese konstitutionelle Verbesserung sei vornehmlich zurückzuführen auf eine Hebung des allgemeinen Lebensstandards, die sowohl in ländlichen wie in industriellen städtischen Bezirken zu verzeichnen sei. Weitere wesentliche Ursachen für den Rückgang der Tuberkulose seien in den wissenschaftlichen Fortschritten in der Erkennung und Behandlung der Tuberkulose, dem starken Ausbau der allgemeinen Fürsorge und der Betätigung der Tuberkulosefürsorge zu sehen. Wenn in Deutschland die Tuberkulose stärker als in den übrigen Kulturländern abgenommen habe, so sei dies auf die deutsche Sozialversicherung zurückzuführen. Sollte Deutschland seine führende Stellung im Kampf gegen die Tuberkulose behalten, so müßten seine bewährten Waffen der Fürsorge und der Heilbehandlung erhalten bleiben und

Die Leistungen der Sozialversicherung

eine Einengung nicht erfahren. Entsprechend trete hierzu aber die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage. Nur wenn es gelinge, den Lebensstandard des deutschen Volkes auf ausreichender Höhe zu halten, werde der Kampf gegen die Tuberkulose weiterhin von Erfolg gekrönt sein. Nach einer sehr ausgiebigen Aussprache wurden dann noch Einzelfragen der Tuberkulosebekämpfung erörtert.

Hilfe für den deutschen Gartenbau.

Die Vertreter des Reichsverbandes beim Reichsernährungsminister.

Reichsernährungsminister Schiele empfing vor kurzem unter Hinzuziehung seiner Sachbearbeiter die Vertreter des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues zu einer eingehenden Aussprache über die vom Reichsverband in seinem Hilfsprogramm vorgezeichneten

26. Sauerländisches Gebirgsfest.

*) Plettenberg, 17. Juni. Nun liegt auch das 26. Gebirgsfest und die 40. Jahreshauptversammlung des Sauerländischen Gebirgsvereins hinter uns. Stadt, Bürgerschaft und die S. G. B.-Abteilung Plettenberg wetteiferten darin, die Tausende auswärtiger Gäste so gastfreundlich und herzlich wie möglich aufzunehmen. Obwohl die inmitten eines grünen Kranzes gelegene Bergstadt schon dadurch von der Natur aus geschmückt war, prangte die ganze Stadt doch noch in frischem Tannengrün; Bogen über Bogen spannten sich zwischen die vielfach neu gestrichenen Häuser, Wimpel und Fahnen belebten das schöne Stadtbild ein herrliches Willkommen heißen halbe die ganzen Festtage über an den Mauern wider. Wohl selten hat der S. G. B. eine solche prächtige und entgegenkommende Aufnahme gefunden, wie gerade in Plettenberg, wo der Verein schon einmal, vor 34 Jahren tagte. Den Auftakt bildete die überaus zahlreich besuchte Hauptversammlung. Der Hauptvorsitzende, Bürgermeister Dr. Schneider-Arnberg, gab in der Begrüßung seiner Freude über die stattliche Zahl der Teilnehmer und der Behördenvertreter Ausdruck. Zu Ehren des im letzten Jahre verstorbenen Ehrenmitgliedes und Mitgründers, Realgymnasialdirektor Geh. Reg.-Rat Dr. Rebling, des Ehrenvorsitzenden, Stadtrat Perker und des Stadtrats Strohn erhoben sich die Anwesenden von den Sigen. Der Preis, als einer der tatkräftigsten Förderer aller heimatischen Bestrebungen gedachte der Hauptvorsitzende ganz besonders. Namens der Ehrengabe sprach Oberbürgermeister Dr. Raabe-Hagen den herzlichsten Dank für die freundliche Begrüßung und Einladung aus, wobei Redner die innige Anteilnahme aller sauerländischen Behörden an der tatkräftigen Arbeit und der Aufwärtsentwicklung des S. G. B. zum Ausdruck brachte. Das Stadtoberhaupt der festgebenden Stadt Plettenberg, Bürgermeister Dr. Schneider rief allen Gästen ein herzliches „Frisch auf“ zu. Dann erstattete der Geschäftsführer Schult-Herloh den Geschäftsbericht, während Lehrer Rinnick-Hagen über die unermüdete Tätigkeit des Hauptvereins auswich in der Unterhaltung von 26. Hauptwandrastern und die Neubezeichnung der Hauptwandrastern 14 Warstein-Altenberg-Biedenkopf berichtete. Den Abteilungen wurde die Arbeit des Hauptvereins als vorbildlich dringend aus Herz gelegt. Mit Stolz kann der S. G. B. unter allen deutschen Mittelgebirgsvereinen auf eins der best bezeichneten Wegene zurückblicken. Der Jahresbericht ergab wiederum ein klares und scharf umrissenes Gesamtbild der vielverzweigten Tätigkeit des S. G. B. auf dem Gebiete des Heimat- und Naturstudiums, der Volkskunde, der Erschließung des Sauerlandes, Siegerlandes und Wittgensteinerlandes für die gesamte erholungsbedürftige Menschheit wie zur wirtschaftlichen Hebung der Landesbevölkerung, der Jugendpflege, der Verkehrsverbesserung, der Verlagstätigkeit im Sauerland-Verlag und vor allem in bezug auf eifriges Wandern in der eigenen Heimat. Die Kulturarbeit des S. G. B. bedeutet ebenso sehr durch die Pflege und Förderung des Wanderns einen Teil des Volkstums im Sinne Rabns, wie durch Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse im weiteren Sauerlande und durch praktischen Heimatstudium eine staatspolitisch gesehen, äußerst wertvolle Hilfsleistung, die umso höher zu bewerten ist, als sie nicht auf gesetzlichen Vorschriften beruht, sondern freiwillig geleistet wird. Das Streben des S. G. B. zielt nicht nach den heute allzu sehr überschätzten Höchstleistungen hin, sondern nach einer Vertiefung und Vertinnerung. Wenn heute, im 40. Vereinsjahr, in 209 Abteilungen und 22 Bezirken 24 500 Mitglieder und in 14 Jugendgruppen rd. 300 Jugendlichen durch die strahlende Kraft, die von den Hauptaufgaben des S. G. B. ausgeht, zusammengehalten werden, so beweist dies einmal die Notwendigkeit und die Bedeutung des S. G. B. im heimatischen Vereinswesen wie andererseits die Wichtigkeit, die des Volkes zu tragen, damit die erstrebte Mitgliederzahl Hunderttausend erreicht und dann noch weit mehr geleistet werden kann. Auch zukünftig wird der S. G. B. seine Heimatarbeit im wahrsten und edelsten Sinne des Wortes fortsetzen und sich die S. G. B.-Schaffler als erste Diener ihrer Heimat betrachten. Erfreulich war die Fortentwicklung der Vereinszeitschrift „Sauerländischer Gebirgsbote“ und des S. G. B.-Ehrenmals auf dem Kohlberge. Die mit 151 287 RM. abschließende Abrechnung der Hauptkasse für 1929 wurde ebenso wie die Bilanz gutgeheißen und der Voranschlag für 1930 mit 61 550 RM. genehmigt. Kaufmann Wasse und Bankdirektor Brinker, beide Herlohn, wurden zu Rechnungsprüfern wiedergewählt. Auch für 1931 soll die bisherige geringe Abgabe von 2 RM. je Mitglied erhoben werden. Die fahrgangsgemäße auscheidenden Hauptvorstandsmitglieder, Landrat Reichsminister a. D. Dr. Haslunde-Arnberg, Kreisjugendpfleger Rodskämper-Herloh und Studienrat Dr. Schauer-Warburg wurden wiedergewählt, während der Landrat des Kreises Altena, Graubner, einstimmig neu hinzugewählt wurde. Oberbürgermeister Dr. Raabe überbrachte dann in herzlicher

Maßnahmen zur Förderung der Erzeugung und des Absatzes von Obst, Gemüse, Blumen und Zierpflanzen. Seitens des Gartenbaues wurde eindringlich auf die Notwendigkeit einer sofortigen Verbesserung des handelspolitischen Schutzes der Gartenbauerzeugnisse hingewiesen, da ohne diesen unter dem hemmungslosen Druck des Auslandsbewerbes kaum eine Weiterführung der Betriebe, viel weniger an eine weitere Durchführung der im Gange befindlichen Ausbau- und Umstellungsmaßnahmen gedacht werden könnte.

Auch die anwesenden Vertreter der Konserveindustrie betonten die Notwendigkeit ausreichender Zölle auf ausländische Waren, da die Konserveindustrie nicht mehr in der Lage sei, ihre Ware abzusetzen, und damit als Käufer für deutsche Frischware auszufallen.

Reichsminister Schiele versicherte wiederholt seine Entschlossenheit, dem Gartenbau mit möglicher Beschleunigung handelspolitisch wie auch durch Reichsmittel zur Durchführung organisatorischer Maßnahmen zu helfen.

Wie der Hansabund sparen will.

Vorschläge des Hansabundes zur Ausgabenreduzierung.

In Berlin tagte der Wirtschaftspolitische Gesamtausschuß des Hansabundes, der die wirtschaftspolitische Gesamtlage und die Vorschläge der Regierung erörterte. In seiner Einführungsansprache stellte der Präsident Dr. Fischer, M. d. R., zunächst fest, daß die grundsätzliche Stellung des Hansabundes zu den Fragen bereits bekannt sei. Der Hansabund habe Jahre hindurch bis ins Einzelne gehende Vorschläge für Sparmaßnahmen gemacht. In der Ausgabenreduzierung sehe der Hansabund die einzige Möglichkeit, wieder zu einer wirtschaft-

Form die Einleitung der Stadt Hagen, dort 1931 die 40-Jahrfeier des S. G. B. zu begehen, zumal der Verein Anfang 1891 in Hagen gegründet worden sei. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag freudigst zu. Einen der Höhepunkte der ganzen Tagung bildete der Vortrag des Landesreferenten Dr. Stolz-Münster über „Fragen und Ziele der Verkehrsverbesserung und -förderung“. Auf die ungeheure Bedeutung für die westfälische Verkehrs-wirtschaft eingehend, dabei den Wert der Verkehrsverbesserung statistisch streifend, hob Redner einige Umfänge und Ertragszahlen im Verkehrsverkehr anderer deutscher Gebiete nachdrücklich hervor. In 4 Punkten gab Redner Antwort auf die Frage: „Zu welchen Mitteln müssen wir greifen, um den westfälischen Verkehrsverkehr nicht nur in seinem jetzigen Umfang zu erhalten, sondern ihn nach Möglichkeit zu steigern?“ Als Voraussetzung hierzu wurde der stetige, sorgfältige Ausbau der Fremdenindustrie und ihrer Einrichtungen, in erster Linie der Unterkunfts- und Verpflegungsverhältnisse, zum anderen eine geschickte und ausreichende Verkehrsverbesserung, zum dritten die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und endlich eine bereitwillige und rege Gemeinschaftsarbeit aller beteiligten Wirtschaftskreise und ihrer Vertreter bezeichnet. Als eine der ältesten und bedeutendsten Vereinigungen im Aufbau der westf. Verkehrsverbesserung steht der S. G. B. da, dessen umfassender und jahrzehntelanger Arbeit nicht nur als Gebirgsverein, sondern auch als Verkehrsverbesserer das gesamte Sauerland so vieles und großes verdankt. Vor einem organisatorischen Unfug etwa durch Schaffung eines besonderen sauerländischen Verkehrsverbandes warnte Redner aufs nachdrücklichste. Eine rege Aussprache vertiefte die Gedankengänge des groß angelegten und starken Beispiels findenden Vortrags. Die Vertreter der örtlichen und westlichen Nachbarverbände brachten neben ihren guten Wünschen für weitere engste Zusammenarbeit noch die Bedeutung der Tätigkeit der deutschen Gebirgs- und Wandervereine zum Ausdruck.

Die helle und geräumige, in Festesgrün beinahe untergetauchte Schützenhalle vermochte die Gäste zum Begrüßungsabend nur zur Hälfte zu fassen. Es zeigt sich immer mehr, daß die Gebirgsfeste als Sammelpunkt aller treuen S. G. B.-er so stark besucht werden, daß die Säle des Sauerlandes nicht mehr reichen. Bei gehobener Stimmung verliefen die prächtigen Darbietungen des städtischen Orchesters Plettenberg, des Schillerorchesters der ev. Volksschule, des Gesangsvereins „Cäcilia“ des Plettenberger Männergesangsvereins, der Turnerinnengruppen der beiden Turnvereine, der Jugendgruppe des S. G. B. zu aller Zufriedenheit. Bürgermeister Dr. Schneider-Plettenberg beleuchtete in seiner groß und poetisch angelegten Begrüßungsansprache die Bedeutung des Wanderns und der Heimatpflege. Arnbergs Bürgermeister Dr. Schneider als Hauptvorsitzender brachte alsdann ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus und Landrat Graubner-Altena pries die bisher recht enge und stets glückliche Mitarbeit der sauerländischen Behörden am S. G. B. Zwischendurch erstarrte das sich den den Berglinien aufs glücklichste anpassende Geländekmal auf dem Hirtenbühl in bengalischer Beleuchtung, ausgeführt vom kommunalen Elektrizitätswerk „Markt“. Das gleichzeitig dabei ausgeführte Feuerwerk kam bei der glänzenden Witterung ausgezeichnet zur Geltung. Die Stimmung hatte ihren Höhepunkt erreicht und ließ die Wiedersehensfreude der Gäste immer stärker werden. Den kath. und evang. Gottesdiensten in der Frühe des Sonntags folgten Wanderungen zum Hestenberg und zum Saley. Was größer war, die im lebhaftesten Frühlingsgrün prangende und jubelnde Natur mit ihrem lustigen Vogelgezwitscher oder die jubelnde Stimmung der Wanderfreunde, sei dahingestellt. Vor der Schützenhalle ließ dann das Städt. Orchester seine fröhlichen Weisen erschallen, ehe das Festessen in der Halle wie in mehreren Gasthöfen seinen Anfang nahm, gewürzt durch mehrere treffliche Feste. Auch das Unterhaltungskonzert mit Tanz am Sonntagmittag hatte die Schützenhalle wieder mehr als voll gefüllt gegeben. Dann zogen nach allen Richtungen Wanderer heimwärts, nur die Allergeruesten hielten bis zum Montag aus und fuhrten am Vormittag nach Herford, wo sie von den dortigen S. G. B.-ern aufs freudigste willkommen geheißen und zum nahen kürzlich instandgesetzten Kolbturm auf der Nordhelle geführt wurden. Bürgermeister Dames-Herscheid hatte für würdigen Schmuck am Bahnhof und am Turm gesorgt. Den Abbruch bildeten die sternförmigen Wanderungen vom Kolbturm aus nach den verschiedenen Richtungen. Alte S. G. B.-er schwelgten noch in seliger Erinnerung an das stimmungsvolle erste Plettenberger Gebirgsfest und trugen durch ihre Begeisterung lebhaft dazu bei, die Festesfreude zu steigern. Das zweite Plettenberger Gebirgsfest war wieder mal ein Glanzpunkt in der ruhmreichen Geschichte des S. G. B. und dürfte alle Teilnehmer in dem Willen bestärkt haben, ihr Bestes für die Heimat herzugeben. Den Plettenberger S. G. B.-ern gebührt für ihre mehr als vorbildliche Gastfreundschaft und die wundervolle Aufnahme der herzlichste Dank aller.

ungen Gesundheit zu gelangen. Dann ging der Redner auf die Vorwürfe ein, die man dem Bunde wegen seiner verschiedenen Schritte gemacht habe. Er erklärte, der Bund habe auf die drohenden Gefahren stets hingewiesen. Seine Hauptforderung Neuorientierung der Ausgabenpolitik und Verrückung der Verwaltungsreform — bis zur Drosselung der Ausgabenbewilligungen — sei aber unberücksichtigt gelassen worden. Von einem Zweifelszweifel wisse sich der Bund frei. Was man heute erlebe, bestätige die Wichtigkeit der jahrelangen Kämpfe und Forderungen des Bundes. Insbesondere sei eine Zurückhaltung des Staates und der öffentlichen Hand zu fördern. Nach wie vor sei das Gebot der Stunde, die Senkung der öffentlichen Ausgaben, die das Mittel zur Wiederherstellung eines ethischen Ausgleichs des Haushaltes darstelle. Es mangle an Verantwortlichkeitsgefühl und an dem Mut, sich diese Vorschläge zu eigen zu machen und sie auch parlamentarischen Hemmungen gegenüber durchzusetzen.

In der Aussprache nahm zunächst nochmals Präsident Fischer das Wort, um zu den neuesten Beschlüssen des Reichstages Stellung zu nehmen. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß auch darin ein erster Wille zur Ausgabenreduzierung noch nicht zum Ausdruck komme; es seien lediglich Versprechungen gemacht worden, deren Erfüllung einstweilen noch in Frage stehe. — Fabrikbesitzer Peil-Düren, Präsidialmitglied des Bundes, sprach einer Sammlung der bürgerlichen Parteien zu einer großen Staatspartei das Wort und übte an den parteipolitischen Auswüchsen Kritik.

Zu weiteren Verlauf der Aussprache verlas das Präsidialmitglied Mosch einen vom Präsidium an den Reichsanwalt gerichteten Brief, in dem u. a. erklärt wird, die wirtschaftliche und soziale Lage verlange gebieterisch größtmögliche Verrückung in der Durchführung der jetzt schon seit Jahren versprochenen Lastensenkung. Die seit langem vom Hansabund gemachten Vorschläge dürften nicht aus par-

Im Reich der Tiere

* Das Mehrfamilienvogelneß. Während unsere heimatischen Vogelarten, wie überhaupt fast alle nesterbauenden Vögel, ihr Nest für sich allein bauen und bewohnen, bilden die in Brasilien einheimischen schwarzen Kuckucksvögel insofern eine Ausnahme, als sich bei ihnen oft mehrere Pärchen gemeinsam am Nestbau beteiligen, das Nest dann auch zusammen bewohnen und nebeneinander brüten. Auch bei den Vögeln, die man in Südamerika "Schmiede" nennt, weil ihre Stimmen wie Scherenschleifen klingen, hat der Forscher Professor Günther beobachtet, daß zwei Pärchen gemeinschaftlich ein Nest bewohnen; doch besitzt bei den "Schmieden" jedes Pärchen seinen eigenen Nesteingang.

* Riesen und Zwerge unter den Insekten. Zu den größten Formen im Insektenreich gehören mehrere Arten der in den Tropen lebenden Gespensterheuschrecken, die eine Körperlänge von mehr als 30 Zentimeter aufweisen. Trotz ihren langgestreckten Körpern sehen diese Tiere aber ziemlich unansehnlich aus, weil Körper und Gliedmaßen sehr dünn sind und genau den laublosen Pflanzenzweigen ähnlich sehen, zwischen denen diese Heuschrecken sich aufzuhalten pflegen. Dagegen wirkt der größte Schmetterling der Erde, die in den amerikanischen Tropen einheimische Rieseneule *Atropis*, viel massiger, da bei einer Flügelspannweite von 30 Zentimetern auch der Körper dieses Falters verhältnismäßig breit und dick ist. Da die Rebusfalter so groß sind, werden sie von den Indianern, die ihnen eifrig nachstellen, auch nicht im Netz gefangen, sondern fast immer mit dem Blasrohr — geschossen. In Brasilien lebt auch die größte Fliege der Erde, ein Tier, dessen Körper bis 7 Zentimeter lang wird. Die gleichfalls in Südamerika vorkommende Riesenwanze *Belostomatidae* erreicht bei einer Flügelspannung von 18 Zentimetern eine Körperlänge von 10,5 Zentimetern und ist so kräftig, daß sie kleine Fische überwältigt. Auch bei einer erotischen Züde erreichen die Flügel bis zu 20 Zentimeter Breite. Diesen Insektenriesen stehen "Zwerge" mit so geringen Körpermaßen gegenüber, daß man sie mit unbewaffnetem Auge überhaupt kaum wahrnimmt, denn die kleinsten Insekten der Welt sind Tierchen, deren Körperlänge nur Bruchteile von Millimetern erreicht. Das aller kleinste Insekt der Erde ist nach den neuesten Feststellungen von Handlirsch ein Hautflügler aus der Gruppe der Hymenopteren mit einem Körperchen, das nur 0,2 bis 0,3 Millimeter lang wird. Dann gibt es noch einen der Familie der Trichopterygiden angehörenden Zwergkäfer, dessen Körperlänge etwa 0,25 Millimeter beträgt. Kleinere Insekten hat man bis jetzt noch nicht gefunden. Die Überreste von fossilen Insektenarten haben uns gezeigt, daß die Insekten, die in früheren Erdperioden die Natur belebten, zum Teil viel größer waren als selbst die größten unserer heutigen Formen, und daß sich unter ihnen wirkliche Riesen befanden, wie z. B. in der Steinkohlenzeit lebende Ur-Libellen, deren Flügelspannweite 75 Zentimeter betragen haben muß. Diese Riesenlibelle konnte ihre Flügel noch nicht über den Körper zurückklappen, sondern mußte auch in der Ruhestellung mit seitlich ausgebreiteten Flügeln sitzen, so daß sie wie ein kleines Flugzeug ausgesehen haben muß. Auch die Vorfahren unserer Heuschrecken und Schaben waren im Vergleich zu ihren Nachkommen sehr große Tiere. Als sich die Steinkohlenzeit ihrem Ende

näherte und die Perm- oder Diastaseperiode herannahnte, wandelten sich die riesigen Ur-Insekten allmählich in Insekten mit kleineren Körperformen um; doch ging diese Umwandlung im Verlauf einer so ungeheuren Zeitspanne vor sich, daß wahrscheinlich erst im Tertiär die Insekten die Größe annahmen, in der wir sie heute kennen. Einen gewissen Einfluß auf die Größenverhältnisse der Insekten muß man jedenfalls auch dem Klima zuschreiben, in dem die Tiere leben, da in Ländern mit vorwiegend warmen und heißen Temperaturen im allgemeinen eine deutliche Zunahme der Körpergröße zu beobachten ist, wie denn auch alle Rieseninsekten in den Tropen vorkommen, während der Einfluß kalten und kühlen Klimas eine sichtbare Verkleinerung der Formen hervorruft.

Vom Jahrmarkt des Lebens

* Von Leuten, die viel aßen. Es wird von Milton von Creton erzählt, daß er imstande war, einen ganzen gebratenen Ochsen in drei Tagen zu verzehren — doch war das wohl nur ein grausamer Scherz seiner Zeitgenossen auf seine Ehrlust. Dagegen ist es verbürgt, daß Herodotus von Megara, einer der Helden des Altertums, 20 Pfund Fleisch zu einer Mahlzeit verzehrte. Claudius Albinus aß auf einmal 500 Feigen, 100 Pfirsiche, 10 Melonen, 20 Pfund Weintrauben und 100 Schneepfen, Kaiser Maximilian an einem Tage 40 Pfund Fleisch, die er mit einem Eimer Wein hinunterspülte. Der berühmte Biograf Joseph Kolneder aus Passau († 1771) soll in fünf Stunden zwei Kalber und zwanzig Quart Wein verschlungen haben. Bekannt ist die Leistung jenes Vielfressers, der sich verpflichtet hatte, ein ganzes Kalb zu essen, und dann, nachdem er bereits die größte Hälfte desselben in verschiedenen Zubereitungen zu sich genommen hatte, meinte: „Wenn das Kalb nun nicht bald kommt, wird es mir doch ein wenig viel werden.“ Ein durstiger Kürassierwachmeister sollte einen großen Schwenkessel voll Wein auf einen Zug leeren; um sich klar darüber zu werden, ob er dies auch könne, versuchte er die Sache erst mit Bier. Ein Graf D. konnte unendlich viel essen und versicherte alles Ernstes, nie in seinem Leben satt geworden zu sein. Eines Tages war er bei einer hochstehenden Person zur Tafel geladen. Man wollte seine Leistungsfähigkeit auf die Probe stellen und deshalb hatten die Diener Befehl erhalten, dem Grafen jede Schüssel drei- bis viermal zu reichen. Dieser aß und trank denn auch entsprechend, versicherte aber nach aufgebobener Tafel auf Befragen, nicht satt zu sein, erklärte sich auch bereit, eine Gänseleberpastete für 24 Personen noch aufzuessen. Unter Zuhilfenahme einiger Flaschen Wein verschwand die Pastete. Rächelnd fragte hierauf der erlauchte Wirt: „Nun, lieber D., sind Sie jetzt wohl satt?“ Die Frage wurde wiederum verneint. „Dann muß ich freilich darauf verzichten, Sie zu sättigen,“ war die Erwiderung. Auch öffentlich zeigten sich Künstler im Vielfressen, die jedoch nicht immer mit freundlichen Augen angesehen wurden, wie es zum Beispiel einem Manne Namens Ullmann aus Draupach erging, welcher sich zu Nürnberg zeigen wollte und sich erbot, zwanzig Pfund Rindfleisch auf einmal zu essen. Aber der Magistrat ließ ihn ohne weiteres verhaften und mit der ernstlichen Verwarnung und weisen Lehre aus der Stadt bringen, daß sich der Mensch nicht vom Fressen, sondern vom Arbeiten ernähren solle!

Praktische Winke

* Reinigen von Pelzsachen. Man kann Pelzsachen reinigen ohne viel Mühe und ohne sich erst an den Pelzwarenhändler dieserhalb zu wenden. Man verwendet Sägemehl von Mahagoni- oder Eichenholz, das man in jedem größeren Pelzwarengeschäft kaufen kann. Man legt die Pelzsachen auf einen Tisch, die Haare nach oben, und reibt sie mit Sägemehl tüchtig ab. Hierbei muß man nicht das Sägemehl sparen und braucht nicht zu befürchten, daß durch das Reiben die Felle Schaden erleiden. Man legt dann die Pelzsachen auf zwei oder drei Rissen und klopft sie mit einem schwachen Rohr gut aus. Man schüttelt von Zeit zu Zeit die Rissen aus und wiederholt das Ausklopfen, bis das Sägemehl völlig entfernt ist.

* Wie erzielt man große Früchte? Um größere Weintrauben, Äpfeln, Birnen, Apfel und anderes Obst zu erhalten, genügt es, zwei Kilogramm Eisensulfat in hundert Litern Wasser aufzulösen und mit der Lösung Blätter, Früchte und Bäume zu besprühen. Dabei muß man indessen den richtigen Zeitpunkt wählen. Bei den Weintrauben muß man warten, bis die Trauben etwa den dritten Teil ihres Wachstums erreicht haben; die Besprühung wird dann einen Monat später wiederholt und man spricht ein drittes Mal zwanzig Tage vor der Ernte.

Kreuzrätsel

Die Buchstaben a, a, a, b, e, f, f, i, t, t, m, o, r, r, s, t, u, u sind in die Figur so einzutragen, daß die wagerechten Reihen einen Erdteil und eine Stadt in Rußland, die senkrechten Reihen ein Wirtschaftsgut und eine germanische Göttin nennen.

Zitatenträtsel.
„Das sollst du am Kreuze bereuen.“ (Schiller: „Bürgschaft“).
„Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt.“ (Goethe: „Torquato Tasso“).
„So viel arbeitet man um ein Leichenstück?“ (Platen (Romanzen)).
„Das Weib soll stehn an ihres Mannes Seite.“ (Körner: „Brin“).
„Und das Genie, es will gleich oben aus.“ (Goethe: „Faust II“).
„In müß'ger Weile schafft der böse Geist.“ (Schiller: „Maria Stuart“).
Jedem Zitat ist ein bestimmtes Wort zu entnehmen; aneinandergereiht, nennen die gedachten Wörter einen Sinnpruch. (Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Von links nach rechts: 1. Sturz, 5. Ohl, 7. Abt, 9. Tal, 11. Kann, 14. Laus, 17. Segelflug, 19. Gut, 20. Leo, 21. Curant, 26. Erde, 27. Emir, 28. Ehe, 30. Weh, 31. Lea, 32. Schulz (gest. am 16. Juni 1929). — Von oben nach unten: 2. Tot, 3. Rot, 4. Jane, 6. Blau, 8. Bug, 10. All, 12. Aker, 13. Alai, 15. Uglei, 16. Ahn, 18. Bon, 20. Lei, 22. Ubet, 23. Reh, 24. Lee, 25. hm, hm, 29. Eich, 30. Wal.
Rätsel: Eule — Eile.



Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Die Herrin vom Mühlenthof

Roman von Morten Korch (Nachdruck verboten.)

(30. Fortsetzung.)
„Deine Mutter war hier von der Ringmühle; es war Vaters Pflegeschwester, die kleine Else.“
„Aber nein, Palle, ist das wirklich wahr? Tante Berta hat mir so viel von ihr erzählt, und Stine im Walde muß immer weinen, wenn sie ihren Namen nennt; sie sagt, sie war so gut.“ — „Stine hat auch recht, Sara. Deine Mutter war gut und alle Menschen hatten sie gern. Als sie ganz jung war, kam ein gewissenloser Schurke in die Stadt, er lernte sie kennen und umgarnte sie. Sie war von Kind auf in der Mühle gewesen und Großvater liebte sie, als wäre sie sein eigenes Kind; er durchschaute den jungen Menschen und verbot ihm den Zutritt zum Hause; da aber überredete der Bursche Else und floh mit ihr ins Ausland. Es verging eine lange Zeit, ohne daß der Großvater oder sonst jemand in der Mühle wußte, wo sie war. Sie entdeckte bald, daß der Mann ein Schurke war; er vernichtete das Leben meiner Mutter ganz. Sie wurde unglücklich, Sara. Zuletzt aber fand Vater sie und half ihr. Vielleicht war Vater bei deiner Mutter, als sie starb; jedenfalls war er es, der dich herbrachte. Als Vater ganz jung war, liebte er deine Mutter. Ich habe nie das geringste davon gewußt. Es war etwas, das er wie ein heiliges Heiligtum barg. Aber ich freute mich so, als ich es entdeckte, Sara.“ Palle machte eine Pause.

Sara sah da und spielte mit dem Schmutz, während sie lauschte; ihre Finger glitten lieblos von einem Gegenstand zum andern. „Erzähl weiter, Palle,“ bat sie und sah auf.

„Deshalb hatte Vater dich auch so lieb, Sara; ich habe mich oft darüber gewundert, aber jetzt kenne ich den Grund. Aber dann kam Olga und erhielt Macht über ihn; sie kannte die Schwächen Vaters und drohte ihm, und sie wußte etwas, das ihr Leid zufügen konnte.“

Palle zeigte ihr die alten Blumen und den Brief. „Vater wollte mir etwas von dir erzählen, ehe er starb; er dachte immer daran, konnte es aber nicht sagen; jetzt weiß ich gut, warum. Er hat Olga versprochen müssen, nicht zu offenbaren, wer deine Mutter war. So verbarg er das Geheimnis in einem Raum hier unten, den nur er und ich kannten, und dort fand ich es. Vater konnte sein Wort nicht brechen, wenn er es einmal gegeben hatte;

aber der Koffer hier und der Brief mit den alten Blumen, die haben mir alles erzählt.“

„Ich bin immer so einsam gewesen, Palle, habe mich immer nach etwas gesehnt, ich wußte selber nicht, was es war. — Kannst du es verstehen, Palle, es war die Hand meiner Mutter, und jetzt hat sie mir gereicht. Du weißt gar nicht, wie froh ich bin. Aber was war das?“

Sara fuhr zusammen. „An der Tür hat sich etwas bewegt, Palle.“

Sie lauschten beide einen Augenblick. „Es war nichts,“ sagte Palle und schlug es in den Wind.

Sara war indessen unruhig geworden. „Es ist merkwürdig, Palle, daß wir beide hier in der Stube der Mühlenfrau sind. Ich habe mich immer sehr vor diesem Raum gefürchtet, Palle.“

„Ich fürchte mich gar nicht vor der Mühlenfrau, ich glaube, sie wird uns beiden nichts als Gutes tun,“ sagte Palle beruhigend.

Um Saras Furcht ganz zu verschonen, begann er von dem Schmutz zu reden. Er erzählte Sara, daß dies alles von der Familie ihrer Mutter stammte. Sara forschte eifrig, während sie noch einmal jeden Gegenstand betrachtete.

„Ich habe wohl immer ein Gefühl gehabt, als gehörte ich hierher, Palle.“

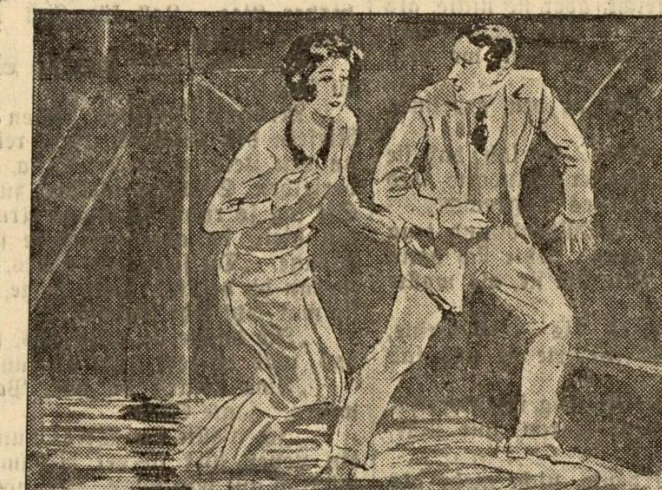
„Das tust du auch,“ antwortete Palle.

„Aber was hilft das, Palle; wir sind ja beide getrennt und jetzt wird die Trennung noch tiefer.“

Sara sah Palle plötzlich an und ihr Blick erzählte, wie unglücklich sie war, wie schwer es war, zu entsagen. Sie hatte sich erhoben und stand mit dem Koffer in der Hand da.

Da hörte er ein Geräusch, das sowohl Sara wie ihn zusammenfahren ließ; es war das Mühlentrad, das plötzlich zu gehen anfang. Es ging so merkwürdig unheimlich und stöhnte schwerer als je zuvor; hier in der Schleusenstube erhielt das Geräusch einen merkwürdig drohenden Klang. Sie sahen sich erschrocken an, dann sah Palle zu Boden und bemerkte, daß das Wasser durch die Öffnungen im Fußboden hereinströmte.

Er sprang zur Tür und wollte öffnen; aber er konnte nicht. Er stemmte den Rücken dagegen, aber all seine



„Die Tür ist von außen verriegelt, Sara, und das Wasser hat sie ganz fest gepreßt!“

Anstrengungen waren vergebens, die schwere Tür gab nicht im geringsten nach.

Sara war hinzugesprungen, um ihm zu helfen. „Was ist das?“ fragte sie, blaß vor Angst.

„Die Tür ist von außen verriegelt, Sara, und in einem Augenblick hat das Wasser sie ganz fest gepreßt.“

„Aber das Wasser, wo kommt das her?“ fragte Sara flüsternd.

„Die hintere Schleuse ist wohl geschlossen,“ sagte Palle.

Sara wurde ängstlich. — Die hintere Schleuse war vom alten Farmer angelegt worden. Jetzt wurde die Schleuse nur benutzt, wenn die alte gereinigt werden sollte. Wenn die Schleuse geschlossen war, mußte das Wasser steigen, bis die tiefe Schlucht gefüllt war, das wußte Sara gut.

„Die hintere Falltür ist geschlossen; das Wasser kann nicht aus der Schleuse heraus,“ fuhr Palle fort; er arbeitete noch, während er sprach, dann aber hielt er inne. Er stand ganz still, aber seine Gedanken arbeiteten mit fliegender Eile. Er war sich klar über das Geschehene. Er wußte, wie gefährlich ihre Lage war, daß es das Leben galt, und er grübelte, um einen Ausweg zu finden.

„Glaubst du, daß wir sterben müssen?“ fragte Sara still. Palle hörte ihrer Stimme an, daß sie verstanden hatte, daß es der Tod war, der ihnen drohte.

Statt einer Antwort warf Palle sich wieder und wieder mit seinem ganzen Gewicht gegen die Tür.

Endlich hielt er ermattet inne und wandte sich zu Sara, die ganz still dabeigestanden und ihn angesehen hatte. Das Wasser war jetzt so weit gestiegen, daß es ihnen bis zu den Beinen reichte.

„Dann müssen wir jetzt also sterben,“ sagte Sara; ihre sanfte Stimme zitterte ganz leicht, aber sie nickte, als hätte sie sich mit dem Schicksal abgefunden. „Stelle den Koffer wieder fort, Palle, laß ihn dort stehen, wo dein Vater ihn verwahrt hatte.“

Palle nahm ihn und stellte ihn in den geheimen Raum.

Dann aber wandte er sich zu Sara. Er sah, daß sie bei der Berührung mit dem kalten Wasser schauderte, und aus Sorge um sie vergaß er sein eigenes Ungemach.

„Komm,“ sagte er zärtlich und beschützend und trug sie auf den Plantentisch im Hintergrund, setzte sich dann selbst neben sie und schlang seinen Arm um sie, als wollte er sie vor aller Gefahr schützen.

„Wie lange, glaubst du, dauert es, bis — ich meine, bis das Wasser uns erreicht hat?“ flüsterte sie und sah ihn an.

Palle sah, daß sie kämpfte; aber sie trug ihr Schicksal stolz, es war kein Grauen und keine Furcht, nur stille, demütige Ergebenheit.

„Nicht sehr lange, Sara. Ich denke, nicht mehr als eine halbe Stunde,“ antwortete Palle.

„Dann sterben wir, Palle; aber ich freue mich so, weil ich hier bei dir sterben darf, Palle.“

Sara schmiegte sich eng an Palle und ihr Kopf lag an seiner Brust. Palle schlang den Arm fester um sie, er konnte ihr Herz schlagen hören.

„Jetzt sitze ich gut,“ flüsterte sie und sah ihn mit einem leisen Lächeln an. „Jetzt müssen wir stark sein, Palle,“ sagte sie einen Augenblick später. Es schnitt Palle ins Herz, das wehmütige Zittern um ihren Mund zu sehen. Palle blickte auf die dicken, feuchten Mauern, als meinte er, daß es doch noch eine Rettung gäbe. „Hätte ich dich doch nie hierher bestellt, Sara, es ist meine Schuld.“

„Es ist das Schicksal, Palle, so war es also bestimmt.“ Sara kammerte sich enger an Palle und sprach flüsternd zu ihm. Ihre Sätze waren unzusammenhängend, aber ihre Worte zitterten vor Zärtlichkeit und Wehmüt. Es klang in Palles Ohren wie die süßeste Musik.

„Jetzt sollst du alles wissen, Palle; du sollst wissen, wie heiß ich dich liebe und wie sehr ich mich nach dir gesehnt habe. Ich habe dich geliebt, seit ich ein kleines Kind war. Und jetzt, als Olga dich mir nahm, hätte ich mich fast gewehrt, Palle. An deinem Hochzeitstage weinte ich die ganze Nacht. Ich wünschte, daß du kämst, ich wollte dich Olga entreißen, ich fand, daß du mir gehörtest.“

„Ich mied dich, Palle; es war ja nur, weil ich dich so heiß liebte, Palle, weil ich bange war. Hörst du mich,

Palle? Gib mir deinen Mund und laß mich dich küssen, jetzt wird Gott nicht darüber zürnen. Jetzt hat er gesagt, daß wir zusammengehören, Palle, und jetzt soll niemand uns scheiden.“

Palle war so bewegt, daß ihm die Tränen über die Wangen strömten; er preßte Sara fester an sich und küßte sie. Ihr Antlitz leuchtete weiß im Dunkel und er konnte das Leuchten ihrer Augen sehen.

„Aber jetzt kommt das Wasser zu uns, Palle, und hör, was ist das?“

„Das ist das Mühlenrad, jetzt steht es,“ sagte Palle. Sie saßen beide ganz still und lauschten auf die Stille.

Und als sie lauschten, hörten sie in der Stille ein merkwürdiges, stilles, strömendes Geräusch; es war das Wasser, das immer noch zu ihnen hereinströmte. Die Lampe war erloschen, das Dunkel hier war dumpf und dicht; aber dennoch konnten sie sehen, wie das dunfle Wasser in Wirbeln und Ringen tanzte. Sie sahen, daß es den untersten Rand des Tisches belebte, sie konnten es von Minute zu Minute steigen sehen.

„Gib mir deine Hände, Palle. Halt die meinen fest und laß uns beten. Wir wollen für alle beten, die wir liebhaben, Palle. Für Vater und Mutter in der Mühlenhütte, für Nikolaj und für Tante Benta, für Zette und für Olga. Auch für Olga, Palle, hörst du, und du mußt mitbeten.“ — „Ja, ja, das will ich,“ antwortete Palle.

Sara beugte das Haupt und betete flüsternd, sie vergaß keinen.

„Jetzt kommt das Wasser über den Tisch, jetzt will ich dich tragen, Sara.“ Palle erhob sich und nahm Sara in seine Arme. Sara schlang ihre Arme um seinen Hals und Palle stand auf dem Tisch und stützte sich gegen einen Dedentbalken. Er merkte, daß das Wasser schneller als bisher stieg. Zoll für Zoll kam es höher an seinen Beinen herauf.

Sara streichelte ihm die Wangen und flüsterte weiter zu ihm.

Mehrere Minuten hörten sie nur das merkwürdige Rieseln des Wassers. Jetzt reichte es Palle schon mitten an den Leib, er wollte Sara hochheben, aber sie bat, in derselben Stellung bleiben zu dürfen, sie liege so gut. Sie lag so ruhig in seinen Armen, daß er sie für bewußtlos hielt, da aber streichelte sie ihn und küßte ihm die Wange. „Du sagst gar nichts, Palle, sprich zu mir, sage, woran du denkst.“ Palle hörte, daß ihre Stimme versagte, sie war jetzt sehr schwach.

„Ich dachte an alles das, was ich vorhabe, Sara, an das, was ich jetzt nicht ausführen werde,“ antwortete er.

„Was hastest du vor, Palle? Ich will jetzt alles wissen,“ sagte Sara.

„Ich wollte die Weissagung wahr machen. Ich wollte ein Leben hier in der Mühlenhütte schaffen, daß es hier wirklich gut sein wäre. Ich wollte treu, stark und gut sein, ich wollte alles Böse besiegen, und du solltest mir helfen, Sara. Du warst es eben, die mir die Kraft geben sollte, weil ich dich liebe.“

Palle hielt inne, das Wasser hatte jetzt seine Schultern erreicht und er mußte zittern.

„Weiter, Palle, weiter,“ bat Sara; jetzt klang ihr Flüstern ganz schwach.

„Jetzt steht meine Mutter auf uns herab, Sara.“ Palles Stimme wurde von einer seltsam tiefen und warmen Bewegung, die ihn jetzt durchströmte, erfüllt.

Aber jetzt dachte er nur an Sara. Mit Anspannung aller seiner Kräfte hob er sie auf seine Schulter. Es war, als sammelte sich sein ganzer Wille, um Sara so lange wie möglich zu schützen. Das Wasser belebte schon seinen Hals; aber er änderte seine Stellung, so daß er einige Zoll höher stand.

Während er die Augen schloß, war es, als zöge sein ganzes Leben in einem Augenblick an seinem inneren Bild vorbei. Es war wie eine Perlschnur, Perle auf Perle glitt herab und jede öffnete sich und wurde zu einem klaren Bilde. Aber die meisten Bilder waren von Sara und er sah sie in so vielen Erlebnissen, die ihm ihre Seele wie eine herrliche Landschaft mit Sonne über Tälern und Ebenen zeigte.

Und während sein ganzes Wesen von Sara erfüllt wurde, hob er sie noch höher und hielt sie mit Anspannung der letzten Kräfte seines müden Körpers.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterpropheten und Wettermacher.

Von Hans H. Reinsch.

(Nachdruck verboten.)

Das Wetter ist immer und seit jeher die Sorge der Menschen. Es richtet sich nie nach Sonderwünschen, es hat Launen wie ein altes Weib und man weiß nie, wenn man bei Sonnenschein ausgeht, ob man nicht regenburchnäht in einer Stunde zurückkommt. Der Mensch erkannte längst seine Ohnmacht ihm gegenüber, aber gerade deswegen suchte er um so eifriger nach Anzeichen, um das Wetter vorherzusagen zu können. Meteorologische Wetterstationen wurden hierfür eingerichtet und Wettermeldungen und -vorhersagen herausgegeben. Der Landmann, der mehr als der Städter auf Regen und Sonnenschein angewiesen ist und eine gewisse Mischung braucht, andererseits aber auch der Natur und ihren Geheimnissen näher als jener steht, weiß viele Anzeichen über das kommende Wetter. Sie alle beruhen auf guter Beobachtung und sind deshalb halbwegs zutreffend. Einige Naturbeobachtungen, die sich in fast allen Fällen bewährten, seien hier angeführt.

Der Regenbogen am Morgen oder Morgenrot, ferner steigender Nebel, der Hof oder Ring um Sonne oder Mond, mittags und abends fröhende Vögel, sich verziehende Ameisen, auf einem Bein stehende Hühner und Gänse, mit Erde behaftete Schnecken sind sicherste Anzeichen von kommendem schlechten Wetter. Es muß durchaus nicht Regen sein, sondern vielleicht nur starke Bewölkung und vorübergehende Gewitter. Der Hund, der Gras frisst, kann als sicheres Zeichen angesehen werden, daß es bald und zumeist plötzlich Regen gibt, im Sommer ein Gewitter!

Leichter Frühregen, weißgrauer Himmel, Abendrot, Regenbogen am Abend, die gut sichtbare Milchstraße, Wind bei Sonnenaufgang, hoch fliegende Schwalben — auch bei bewölkttem Himmel! —, frühzeitiges Schlafengehen der Hühner und wenn die Schnecken grüne Blattteile mitführen, kann als sicheres Anzeichen eintretenden schönen Wetters angesehen werden. Spinnen, die eifrig am Netz arbeiten, künden gleichfalls gutes Wetter an. Schon im Altertum sah man in ihnen gute Wetterpropheten. Gibt es Regen, so verzieht die Spinne sich in eine Ecke ihres Netzes. Spannt die Kreuzspinne ihr Netz straffer, so wird die Luftbewegung ruhiger, lockert sie die Haltefäden, dann gibt es Wind, meist binnen 12 Stunden. Sie muß also die atmosphärischen Vorgänge vorher schon fühlen. Nach dem Kriege konnte man von Frontsoldaten, die an Rheumatismus, Gelenkentzündungen oder Gehirnverletzungen litten, hören, daß sie schon Stunden vor Eintritt des schlechten Wetters Schmerzen verspürten. Ähnlich muß es bei den erwähnten Tieren sein. Der Vollkommenheit wegen seien noch einige solcher Wetterpropheten genannt.

Mistkäfer, die abends fliegen, künden dadurch gutes Wetter an. Erflingt der sogenannte „Rufschlaut“ des Buchfinkens, ein lautes „irrrrrr“, so droht bestimmt Regen und der Wanderer tut gut, sich von dem Vogel warnen zu lassen und umzukehren. Ebenfalls, wenn die Dohle an ihrem Gefieder zuckt und nistelt. Für Krähen und Raben gilt das gleiche. Fische, die aus dem Wasser herauschnellen, bemühen sich, die niedrig fliegenden Insekten zu erwischen. Die Insekten fliegen aber wegen des drohenden Regens so niedrig. Der Frosch quakt, wenn es gutes Wetter gibt, bei Regen verzieht er sich. Er ist aber kein zuverlässiger Wetterprophet. Schlammbeißer sind genauer. Viele Stunden vorher wühlen sie im Schlamm des Aquariums und unfehlbar gibt es Gewitter oder Regen in diesen Fällen.

Wie steht es nun mit den Menschen? Rheumatiker, wie schon erwähnt, sind speziell wetterempfindlich. Aber es gibt nach einwandfreien wissenschaftlichen Feststellungen sehr viele sensible Naturen, die das Wetter im Voraus „fühlen“. Es konnte festgestellt werden, daß fast nur Männer diese Empfindung besitzen. Es scheint eine angeborene Fähigkeit zu sein. Sehr häufig erkennen sie die Witterungsänderung aus Kopfschmerz, großer Nervosität, Gelenkschmerzen, Müdigkeit, Nasenbluten, Jucken der Hamorrhoiden. Die Empfindlichsten aber sind in der Lage, das Wetter gewissermaßen mit den „Fingerspitzen“ zu fühlen oder zu „riechen“. Ihre Nerven sind für luftelektrische Vorgänge hochempfindlich. Spinne und Mist-

käfer beispielsweise verfügen ebenfalls über ein zierliches Röhrennetz in ihrem Körper, ähnlich unserem Nervenetz. Die Röhren beginnen, wie unsere Nervenstränge, an der Hautoberfläche. Diese Röhren dienen den Insekten jedoch zur Atmung, werden also von atmosphärischer Luft ständig durchspült, und das Tier empfindet deutlich Wärme, Feuchtigkeitsgehalt, Kälte, Trockenheit und vielleicht sogar die elektrische Ladung der Luft. Mit dem „Wetterriechen“ ist es also durchaus in Ordnung!

Eine andere Art Wettervorhersage ist die bereits erwähnte astronomische. Sie stützt sich auf Beobachtungen, die von den verschiedenen Sternwarten der Welt gemacht und an die anderen mitgeteilt werden, um ein einheitliches Bild über Wolkenzug, Windrichtung und -stärke, Wolkenformationen, Steigen und Fallen des Luftdrucks, Feuchtigkeitsgehalt der Luft, Sternschnuppenfälle, Regenhöhen, Nordlichter und Sonnenfleckenaktivität gewinnen zu können. Noch anders arbeitet der astrologische Meteorologe. Er stellt die Winkelbildungen der Planeten zueinander, besonders von Sonne und Mond zu den übrigen sieben Planeten, fest und berechnet nach jahrzehntelanger Erfahrung und Beobachtung an Hand dieser Feststellungen das Wetter. Er schließt also aus dem Stand der Planeten einen bestimmten Einfluß der Himmelskörper auf die Erdatmosphäre und damit auf das Wetter. Einige Astrometeorologen schieben dem Mond einen ganz besonderen Einfluß auf das Wetter der Erde zu und betrachten ihn gewissermaßen als „Wettermacher“. Steht die Sonne in bestimmtem Winkel zum Mars und herrscht dazu noch ein abnehmender Mond, dann ist mit hohen Temperaturen und regenloser Witterung zu rechnen. Saturn bringt in bestimmter Winkelstellung (Aspekt) zur Sonne rauhe Tage. Jupiter Wärme, Neptun Wind, Uranus Sturm, Frost und Kälte.

Den Mond als Wettermacher anzusehen, hat gar nichts Unwahrscheinliches. Die exakte Wissenschaft hat bereits festgestellt, daß der Mond ein eben scharf geschliffenes Messer völlig stumpf werden läßt, wenn seine Strahlen die Schneide erreichen. Ein bis zum Rande gefülltes Glas Wasser läuft über, wenn der Mond, möglichst der Vollmond, darausschneit: Ebbe und Flut im Wasserglase! Alles was über der Erde wachsen soll, wird bei zunehmendem Mond gepflanzt, alles was unter der Erde wachsen und Frucht tragen soll, bei abnehmendem Mond. Bei zunehmendem Monde streben nämlich sämtliche Säfte von der Erde weg, bei abnehmendem der Erde zu, d. h. von der Krone des Baumes etwa zu seiner Wurzel zurück. In achtundzwanzig Tagen atmet also die Natur einmal ein und einmal aus infolge der Mondkräfte, die auf die Erde wirken. Ähnlich ist es mit dem „Wettermachen“ des Mondes. Bei zunehmendem Mond stellen sich häufiger Regenfälle ein als bei abnehmendem. Fehlschlüsse finden sich aber überall. Es gibt noch keine vollkommene Wetterprognose! Es sei denn, wir könnten das Wetter nach unserem Willen machen, d. h. das Wetter beeinflussen.

Ein- und Ausfälle.

Güterverlust läßt sich ersetzen, über anderen Verlust tröstet die Zeit; nur ein Übel ist unheilbar: wenn der Mensch sich selbst aufgibt.

Der Langsamste, der sein Ziel nur nicht aus den Augen verliert, geht immer noch geschwinde als der, der ohne Ziel herumirrt.

Liebe und Haß bringen oft die größten Wandlungen hervor; sie sind imstande, aus dem Geizhals einen Verschwender, aus dem Verschwender einen Geizhals zu machen.

Sentimentalität wird leicht für Gemütsstiefe gehalten.

Alles ist Mode, nicht nur der Zuschnitt unseres Gewandes, sondern auch der Zuschnitt unseres ganzen Wesens.

Der eine findet jemand unangenehm, der andere entzückend; beide können recht haben.

eine richtige Verteilung der Ausgaben und Einnahmen zwischen den verschiedenen Trägern der öffentlichen Verwaltung.

Ein Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen in den Etats der Gemeinden sei mindestens seit 1929 nicht mehr vorhanden. Für 1929 wird allein der Ausgabenbedarf für die Wohlfahrts- und Arbeitslosen rund 100 Millionen betragen. Wie hoch er in diesem Jahre steigen wird, ist noch nicht zu übersehen. Eine Regelung dieses Teils der finanziellen Folgen der Arbeitslosigkeit ist unbedingte Voraussetzung jedes Finanz- und Lastenausgleichs.

Nach den Ausführungen Dr. von Leydens ergriff der Geschäftsführende Präsident des Reichsstädtebundes, Dr. Häfel, Berlin, das Wort zu einem Vortrag über die Reform der Verwaltungssprache.

Einleitend betonte der Redner die Notwendigkeit einer Angleichung des kommunalen Verfassungsrechts in allen deutschen Ländern und eine Vereinheitlichung in Preußen, um dem Zustand der Rechtsungleichheit ein Ende zu machen. Die einheitliche Einführung des Einheitskörpersystems sei empfehlenswert. Der einheitlichen Verantwortlichkeit der Stadtverordneten für die Willensbildung entspreche die einheitliche Verantwortlichkeit des Bürgermeisters für die Verwaltung. Auch im demokratischen Staat sei die Selbstverwaltung als unmittelbare Selbstherrschaft unentbehrlich.

Schober billigt die Ausweisung Pabsts.

Es lag genügend Material vor.

Im Auftrag der Landesregierung von Tirol hatte Landesrat Gebhardt mit Bundeskanzler Schober eine Aussprache über die Ausweisung des Majors Pabst. Landesrat Gebhardt übermittelte dem Bundeskanzler den Protest der Tiroler Landesregierung zur Kenntnis.

Bundeskanzler Dr. Schober erklärte, für das Vorgehen der Polizei die Verantwortung zu übernehmen, da genügend Material gegen Major Pabst vorläge.

Obermusikmeister Adam und Frau der Spionage beschuldigt.

Landesverrat zugunsten Frankreichs.

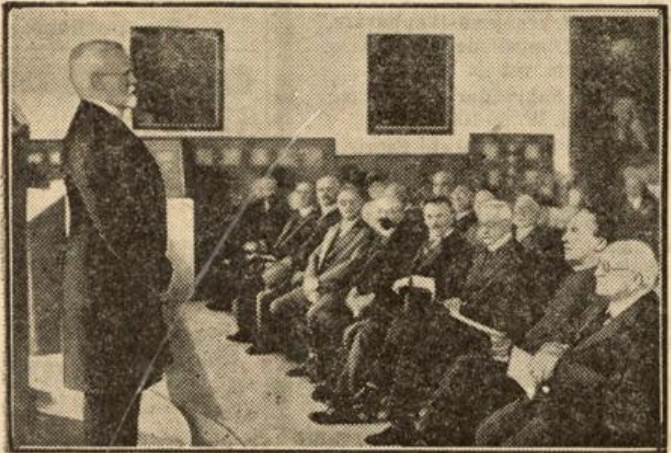
Die auf dem Bahnhof in Minden in Westfalen erfolgte Verhaftung des Obermusikmeisters Paul Adam (von der 2. Abteilung des 6. Artillerieregiments) und seiner Gattin erweist sich als eine sehr ernste Angelegenheit. Adam und seine Frau, die eine geborene Lothringerin ist, werden beschuldigt, zugunsten Frankreichs Landesverrat verübt zu haben. Frau Adam soll bei ihrer Verhaftung einen größeren Geldbetrag in ihrer Handtasche gehabt haben. Sie war soeben von einer Reise, die sie nach ihrer Heimat gemacht hatte, nach ihrem Wohnort Minden zurückgekehrt und soll von ihrem Mann mit den Worten: „Hat alles geklappt?“ empfangen worden sein. In diesem Augenblick traten Kriminalbeamte an das Ehepaar heran und erklärten es für verhaftet. Beamte aus Koblenz waren der Frau während der ganzen Fahrt von der Westgrenze bis nach Minden unauffällig im Zuge gefolgt.

Das Motiv zu den schweren Verfehlungen des Ehepaares Adam soll in den mangelhaften finanziellen Verhältnissen, in denen die Familie lebte, zu suchen sein. Es scheint sicher zu sein, daß der Verdacht der Spionage gerechtfertigt ist und daß man die Spur einer ganzen Reihe von Spionagehandlungen gefunden hat.

Die Jubiläumsfeier der Augsburger Konfession.

Augsburg im Festschmuck.

Die Feier des Jubiläums der Augsburger Konfession ist in vollem Gange. Zahlreiche Fremde sind bereits in Augsburg, das im Festschmuck prangt, eingetroffen. Die verschiedenen Ausstellungen sind eröffnet und bieten eine Fülle an erlesenen Kunstgegenständen und historischen



Die Eröffnung der Bibelausstellung in Augsburg durch Prälat Dr. Groß (links), den Leiter der Privilegierten Bibelanstalt in Stuttgart.

Denkwürdigkeiten. Am 28. Juni wird auch das Magimilianmuseum wiedereröffnet werden; gleichzeitig wird die Freigabe der Ausgrabungen auf dem Fronhof erfolgen. Diese Ausgrabungen dürften einen besonderen Anziehungspunkt bilden, da in ihrem Rahmen einzigartige Funde, wie die älteste christliche Taufstätte nördlich der Alpen, vielleicht das früheste christliche Heiligtum in Deutschland, zu sehen sind.

Das Säuglingssterben vor der Lübecker Bürgerschaft.

Calmette will nicht persönlich erscheinen.

Die Lübecker Bürgerschaft nahm in zweiter und damit letzter Beratung mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten den sozialdemokratischen Antrag auf

sofortige Suspendierung der Leiter des Lübecker Gesundheitsamtes

an. Die Sozialdemokraten erhoben ferner gegen den Oberstaatsanwalt schwere Angriffe. Dieser hätte ihrer Ansicht nach längere eingreifen müssen. Der Senatvertreter, Senator Mehlert, teilte mit, daß Prof. Calmette in einem Schreiben an Professor Lange es aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt habe, nach Lübeck oder nach Berlin zu kommen. Calmette habe auch die Entsendung eines Mitarbeiters für nicht zweckmäßig gehalten, da er das volle Vertrauen habe, daß sich die Untersuchungen bei den beiden Professoren Lange in den besten Händen befänden. Schließlich habe Professor Calmette erwähnt, daß jetzt noch täglich in Frankreich 3000 Kinder

irgendwelche Schäden zeigten. Der Senator rechtfertigte dann die Haltung des Oberstaatsanwalts und erwähnte, daß das Disziplinarverfahren gegen Dr. Alstedt bereits schwebte. Der Senatvertreter gab zu, daß in zwei bis drei Fällen, obwohl die Fütterung offiziell eingestellt war, noch nach dem 26. April Calmette-Schutzstoff abgegeben und versüßert worden sei. Diese Angelegenheit werde augenblicklich noch untersucht.

Inzwischen ist in Lübeck wieder ein mit dem Calmette-Impfstoff behandelter Säugling gestorben, so daß die Gesamtzahl der Todesopfer jetzt 40 beträgt.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halber, den 19. Juni 1930.

Der Sommer beginnt.

Da werden Sie aber lachen: am 22. Juni beginnt der Sommer. So steht das im Kalender geschrieben. Man könnte vielleicht schüchtern einwenden, daß die Jahreszeit sommerlicher, als sie jetzt ist, auch am 22. Juni nicht mehr werden kann. Aber Ordnung muß sein und deshalb eben läßt der Kalender den Sommer an einem genau festgesetzten Tage anfangen. Dieser Tag ist außerdem noch der längste, den wir haben. Die Stunde rinnt auch durch den längsten Tag, so könnte man ein bekanntes Dichterwort variieren. Auch der längste Tag wird vorübergehen, und ein paar Tage später schon werden wir bebauern, daß er vorbei ist. Denn wenn die Tage dann auch nur um wenige Minuten kürzer werden, so ist es uns doch so, als wenn wir nur noch fünf Minuten vom Herbst entfernt wären. Aber natürlich ist das nicht so, und es wird tatsächlich Sommer, sagen wir vorsichtigerweise: astronomischer Sommer. Dieser umfaßt die Zeit zwischen dem längsten Tag und der darauffolgenden Nachtgleiche, zwischen dem 22. Juni und dem 23. September. Unser Sommer fällt in die Zeit der Sonnenferne, das soll heißen, daß die Erde von der Sonne im Sommer weiter entfernt ist als im Winter. Ja, aber worher dann die Sommerwärme? Das ist ganz einfach: die Strahlen der Sonne wirken jetzt ungleich kräftiger als im Winter, weil sie in steilerer Richtung auf die nördliche Halbkugel fallen, und weil die Sonne im Sommer viel früher auf- und viel später untergeht als im Winter, so daß ihre wärmenden Strahlen längere Zeit hindurch wirken können. Aber die Vögel geben sich noch nicht zufrieden. „Warum“, sagen sie, „haben wir die größte Hitze nicht zur Zeit der Sonnenwende, wenn die Sonne des Mittags am höchsten steht, sondern erst im Juli und August, wenn sie ihren Höhepunkt bereits überschritten hat?“ Nun könnte man ja erwidern, daß uns mindestens diesmal die Tage vor der Sonnenwende eine ganz achtbare Hitze gebracht haben, aber das würde vielleicht als Ausnahme bezeichnet werden. Also erklären wir wissenschaftlich: Der Grund für die größere Hitze im Juli und August liegt darin, daß die Sonne dann schon länger den Erdboden erwärmt hat, so daß die Luft auch aus der Polargegend nicht mehr so kalt zu uns kommt. Die Meteorologen nennen diese heißeste Zeit des Jahres den meteorologischen Sommer. Und nun mag der Sommer offiziell beginnen!

—* Dienst beim Postfachamt Köln am Fronleichnamstag. Beim Postfachamt Köln wird am Fronleichnamstag, den 19. Juni, Sonntagsdienst abgehalten. Infolgedessen ruht daselbst an diesem Tage der gesamte Buchungsdienst und bleibt die Zahlstelle geschlossen.

—* Im Juni d. J. erscheint ein neues Hauptfachverzeichnis zum Reichsgesetzblatt unter der Bezeichnung A. B. C. des Reichsrechts. Es stellt eine zusammenfassende Bearbeitung aller bisher erschienenen Jahres- und Hauptfachverzeichnisse dar. Im A. B. C. des Reichsrechts sind alle Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen, Erlasse usw. namentlich aufgeführt, die der Norddeutsche Bund und das Deutsche Reich erlassen haben. Das A. B. C. erfährt demnach alle Veröffentlichungen des Bundesgesetzblatts (von 1867—1871) und des Reichsgesetzblatts (von 1871—1929). Es enthält auf 688 Seiten Text mehr als 5500 alphabetisch geordnete Stichwörter. Preis je Stück 8 RM. Für die in Origineleinband des Reichsgesetzblatts gebundenen Stücke erhöhen sich die Verkaufspreise um 1,60 RM., also auf 9,60 RM. Das Buch kann durch den Buchhandel oder unmittelbar beim Reichsverlagsamt Berlin NW 80, Schornhorststraße 4 bezogen werden.

—* Direkte Verbindung vom Westf. Industriegebiet nach den mecklenburgischen und rügenischen Ostseebädern unter Umgehung von Berlin. Der Westf. Verkehrsverband e. V. Sitz Dortmund teilt mit: Die obige neue Verbindung, auf die wir bereits vor einigen Monaten in der Presse hingewiesen haben, wird erstmalig am 14. 6. 30 gefahren. Zu diesem Zwecke wird der Gilzug 267 Uelzen—Köln bis Straßund durchgeführt. Der Plan der zu benutzenden Züge ist folgender:

D-Zug 39 Essen-Hbf. ab 6,00 bis Hannover an 10,07; Gilzug 67 Hannover ab 10,16 bis Uelzen an 11,47; Gilzug 267 Uelzen ab 11,51 bis Straßund an 17,00 Uhr.

In Straßund Anschluß nach den Rügenischen Bädern ab 18,22, Bergen an 19,29, Putbus an 19,53, Binz an 20,49, Sellin an 21,12 und Lauterberg an 21,33. Die neue Verbindung bleibt bis zum 31.8. 30 in Kraft.

—* Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen im Monat Mai 1930. 1.) Die westfälischen Sparkassen. Die Einlagen der westfälischen Sparkassen überschreiten eine Milliarde, die Bilanz der Landesbank erreicht eine halbe Milliarde. Der Zufluß von Spareinlagen zu den westfälischen Sparkassen hat sich im Monat Mai etwas gebessert. Der Zuwachs betrug RM. 7,0 Millionen gegenüber 3,5 Millionen im April 1929. Der Spareinlagenbestand beläuft sich auf 898,8 Millionen RM. Die Scheck- und Kontokorrenteinlagen nahmen um 12,7 Millionen RM. zu und belaufen sich jetzt auf 117,3 Millionen RM. Der Gesamtbestand bei den westfälischen Sparkassen beträgt mithin 1,016 RM. Er hat also den Betrag von einer Milliarde überschritten. An Sparbüchern wurden ca. 18.500 Stück ausgestellt. 2.) Die Landesbank und das Pfandbriefamt für Hausgrundstücke. Die Bilanzsumme der beiden Institute hat die erste halbe Milliarde überschritten. Sie belief sich Ende Mai auf 509 Millionen RM., gegenüber 448 Millionen RM. Ende Mai vor. 3.) Die Umlage betrugen im Mai 1930 829 Millionen RM. Der Abzug der 8% Goldpfandbriefe und 8% Feingoldschuldverschreibungen geht befriedigend. 3.) Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen. Der monatliche Zugang ist trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse sehr günstig. Im Mai wurden der Anstalt Versicherungen im Gesamtbetrage von 2,2 Millionen RM. neu zugeführt.

—* Erbauung. Die Kinder des Oberregierungsbaumeisters Heinrich Bachmann sind an der Erbschaft ihrer zu Mülhausen i. Elsaß verstorbenen Großmutter, Frau Witwe Keschpringer, beteiligt. Die in Frage kommenden Erbberechtigten wollen umgehend ihre genaue Adresse an die Nachlassstelle beim Polizeipräsidium in Berlin — Abteilung 1 in Berlin-Schöneberg, Goltzstraße

Halber

—& Der seitherige Konrektor der hiesigen Rektoratsschule, Lueg, ist, nachdem der seitherige Leiter derselben, Rektor Cleber, wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt worden ist, zum Rektor und Leiter derselben ernannt. An seiner Stelle wurde der seitherige Rektoratsschullehrer Brandau zum Konrektor der Anstalt ernannt. Beide sind schon seit längerer Zeit mit bestem Erfolge an der hiesigen Rektoratsschule tätig, ersterer seit 25 Jahren und letzterer seit über 10 Jahren. Der in den Ruhestand getretene Rektor Cleber hat 35 Jahre mit bestem Erfolge an der hiesigen Rektoratsschule gewirkt. Wir beglückwünschen die beiden Herren zu ihrer Beförderung.

—(:) Oberbrügge, 17. Juni. Der M.-G.-B. Oberbrügge — Chorleiter Herr Karl Rothstein, Schalksmühle — gibt am Samstag, dem 21. d. M. im Hotel Süderland hier ein Konzert, dessen Reinertrag in die Kasse des Vaterländischen Frauenvereins fließt. Der Verein, der die größte Sympathie der Bürgerschaft genießt, hat sich auch jetzt wiederum mit Freuden in den Dienst der öffentlichen Fürsorge gestellt. In abwechslungsreicher Vortragsfolge wird er durch Gesang, Theater und Musik den Zuhörern einige genußreiche Stunden verschaffen. Es wäre zu begrüßen, wenn die Bürgerschaft von Oberbrügge, Ehringhausen und Umgegend durch recht zahlreichen Besuch dieser Darbietung einerseits dem Verein ihre Anerkennung für seine Mühewaltung bekundete und damit auch andererseits der guten Sache zu einem schönen Erfolg verhelfe. — Am Sonntag, dem 29. Juni wird der genannte Verein auf dem Plage vor dem alten Bahnhofgebäude einige Volkslieder zu Gehör bringen. Der 29. Juni wird in diesem Jahre zum ersten Male als Volksliedertag in allen deutschen Sängergauen gefeiert werden. In diesem Tage soll durch das deutsche Lied unserm Volke die Liebe zur Familie, zur Heimat und zum Vaterland ins Gedächtnis gerufen werden. Das Volkslied soll wieder unter das Volk. Das ist der Leitsatz für den 29. Juni. Wahrlich auch ein Stück Aufbauarbeit in heutiger schwerer Zeit.

—: Brügge, 17. Juni. Auto umgestürzt. Als ein Schnellastwagen, welcher die Handballmannschaft des Brügger Turnvereins nach Grundhötel bei Volmarstein zu einem Spiel gefahren hatte, auf der Rückfahrt von Halber kommend in die Kurve bei der Fabrik von Heymter kam, schlug der Wagen um. Einige der Insassen erlitten leichtere Verletzungen. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Lüdenscheid, 17. Juni. Mit dem Fahrrad in den Tod! Am Samstagmittag fuhr ein junger Metzgergehilfe auf seinem Fahrrad die steile Haselstraße hinab. Er verlor dabei die Gewalt über sein Fahrzeug und rannte in voller Fahrt gegen ein eisernes Gartentor. Der fürchterliche Anprall zerschmetterte ihm den Kopf. Man brachte den noch lebenden Verunglückten ins Krankenhaus, wo er bald darauf, ohne noch einmal zu Bewußtsein gekommen zu sein, verschieden ist.

Augsburg, 18. Juni. Glück im Unglück hatte ein kleiner Digiwagen, der in Richtung Lüdenscheid fuhr und beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Wagen in der Kurve unterhalb des Bahnhofes ins Schleudern geriet. Der Wagen schlug die Straßenböschung herauf, wobei er noch fast zwei entgegenkommende Personen überrannte, die sich nur durch schnelle Flucht in den Wald retten konnten. Der Wagen kippte um und begrub den Fahrer unter sich. Trotzdem der Fahrer auch noch auf dem fortgeworfenen Rade des einen der beiden fast überrennten lag, war er, als hilflose Person den Wagen wieder aufrichteten, völlig unbefähigt. Auch der Wagen hatte keine Beschädigung erlitten, nur das darunter geratene Fahrrad hatte leicht Schaden genommen. Das Auto konnte nach kurzer Säuberung die Fahrt fortsetzen.

Milspe, 18. Juni. Tödlicher Sturz aus der Schiffschaukel. Anlässlich einer Festlichkeit, die vorgetern stattfand, war u. a. eine Schiffschaukel aufgestellt. Die 19jährige Gertrud Fleischhacker aus Werde, die sich in einem Schiff befand, stürzte plötzlich heraus und fiel auf die Erde. Sie erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß sie noch auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Gelsenkirchen, 18. Juni. Ein Maurer aus der Elisabethstraße gab am Montag in einer Gastwirtschaft an der Schalkerstraße zur Begleichung seiner Rechnung zwei falsche Fünzigpfennigstücke in Zahlung. Bei seiner Verhaftung leistete er Widerstand und vermochte vorübergehend zu fliehen. Schließlich gelang es jedoch, den rabiaten Burchen festzusetzen. Es besteht der Verdacht, daß der Maurer noch mehr Falschgeld verbreitet hat.

—) Nadevornwald, 18. Juni. Die Kurve geschnitten und gestürzt. Der in Richtung Hülleswagen-Nadevornwald fahrende W. aus Nadevornwald schnitt oberhalb der Wupperbrücke bei Hülleswagen die Kurve und prallte mit dem von Nadevornwald kommenden Motorradfahrer J. zusammen. W. erlitt bei diesem Zusammenstoß einen Nasenbeinbruch und eine leichte Gehirnerschütterung. Außer einigen Verstauchungen haben die Beifahrer keine ernsten Verletzungen davongetragen. Beide Motorräder wurden beschädigt.

Buppertal, 16. Juni. Familientragödie. Eine Ehefrau scheint sich in Elberfeld abgewandt zu haben. Seit dem 9. Juni wird der Kaufmann Oswald Friedel, Höchst wohnhaft, mit seinen Kindern vermisst. Er hat sich von hier entfernt, ist bisher nicht zurückgekehrt, und über seinen Aufenthalt hat nichts ermittelt werden können. Aus Papieren, die in der Wohnung vorgefunden wurden, geht hervor, daß Friedel sich das Leben nehmen will. Wie wir dazu hören, hat Friedel in letzter Zeit stark unter den ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen zu leiden gehabt. Er war von seiner Frau geschieden. Die beiden Kinder, ein Mädchen im Alter von 7 Jahren und ein Junge im Alter von 5 Jahren, waren der Frau zugesprochen. Friedel war das Recht zugebilligt worden, von Zeit zu Zeit mit den Kindern verkehren zu können. Er hatte sich am Montag zu einem Spaziergange erboten. Von diesem Gange ist er nicht wieder zurückgekehrt.

Rebiger, 17. Juni. Die Rettungsmedaille. Dem Schmied Heinrich Reuter in Windrath, der im Winter zwei in das Eis eingebrochene Kinder vom Tode des Ertrinkens rettete, wurde gestern durch den Vertreter des Landrats in Gegenwart des Bürgermeisters die Rettungsmedaille überreicht.

Köln, 17. Juni. In der vergangenen Nacht, gegen 1 Uhr, ist am Riler Damm in Höhe des Hafens ein Motorrad mit Beiwagen in ein entgegenkommendes Fuhrwerk hineingefahren. Das Pferdewerk war mit Gemüse beladen und auf dem Wege zum Hauptbahnhof. Durch den Zusammenstoß wurde ein Mitfahrer sofort getötet. Zwei weitere Mitfahrer wurden in schwerverletztem Zustand ins Hospital geschafft. Einer davon ist heute nacht gestorben. Das beschädigte Motorrad wurde heilgenommen.

Erler, 17. Juni. An der Schalttafel getötet. Während eines heftigen Gewitters suchten drei Straßenbauarbeiter im Holzschuppen des Fährdienstes an der Mosel, in der die elektrische Schalttafel angebracht ist, Schutz vor dem strömenden Regen. Trotz der Warnung des Maschinisten vor der Schalttafel geriet ein Arbeiter mit dem Hinterrumpf gegen die Schalttafel. Kaum hatte er sie jedoch berührt, als er wie vom Blitz getroffen tot zu Boden fiel. Am Hinterrumpf zeigte sich eine kleine Wunde in der Größe einer Revolverkugel. Der Maschinist, der den Unglücklichen noch schnell zur Seite reißen wollte, erhielt ebenfalls einen elektrischen Schlag, der ihn gegen die gegenüberliegende Wand schleuderte.

Spiel und Sport

Sp. Der 70. Geburtstag der Deutschen Turnerschaft wurde am Dienstag, den 17. Juni, mit einer schlichten Feier in der Deutschen Turnschule begangen. Staatsminister a. D. Dominicus, der Vorgesetzte der D. T., hielt dabei die Festrede.

Sp. Der 24. Deutsche Luftfahrttag beginnt am Freitag, den 20. Juni, in Kassel. Die Reihe der Veranstaltungen wird mit einer Fliegerwiedersehensfeier des „Altes deutscher Flieger“ eingeleitet. Ausflugsfahrten bereiten dann die Mitglieder-Verammlung am 22. Juni vor. Für den Sonntagnachmittag ist ein Segelflugtag geplant. Den Abschluß bildet ein Festabend in der Kasseler Stadthalle.

Was man noch wissen muß.

Schweres Einsturzungslied bei einem Fußballkampf.

In Mailand stürzte bei einem Fußballkampf das Geländer einer Zuschauertribüne ein, wobei 177 Personen verletzt wurden. Über 70 Personen mußten ins Krankenhaus geschafft werden; zwei der Verletzten liegen im Sterben. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß die Zuschauermassen sich zu stark gegen das Geländer pressten.

Sieben Todesopfer eines Verkehrsunfalls.

In der Nähe von Christchurch auf Neuseeland fuhr ein Personenzug bei einem Bahnübergang auf ein Automobil auf. Die sechs Insassen des Automobils wurden auf der Stelle getötet. Durch den Anprall kam die Lokomotive zur Entgleisung. Der Lokomotivführer kam gleichfalls ums Leben.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 17. Juni.

Die Sühne für das Sprindler Eisenbahnunglück.

Insterburg. Am Montag und Dienstag verhandelte das Schöffengericht Insterburg gegen den Schrankeführer Fiedler und den Kraftwagenführer Hasenbein, die beschuldigt sind, durch Fahrlässigkeit das furchtbare Eisenbahnunglück bei Sprindt am Silvesterabend des Jahres 1929 verursacht zu haben, bei dem sechs Personen getötet und neun verletzt worden waren. Das Insterburger Schöffengericht verurteilte

den Bahnwärter Fiedler wegen fahrlässiger Tötung unter Verletzung seiner Amtspflicht in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung unter Verletzung seiner Amtspflicht zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Der Auto-Eisenbahnführer Hasenbein wurde freigesprochen.

Stapellauf eines japanischen Kreuzers.

Tokio. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist in Yokosuka ein neuer japanischer Kreuzer von 10 000 Tonnen vom Stapel gelaufen.

Die Geschäfte der V. J.

Einsetzung eines Unterausschusses.

Der Verwaltungsrat der V. J. hat eine Unterkommission eingesetzt, bestehend aus Reichspräsident Dr. Luther, dem Gouverneur der Bank von England Montagu Norman, dem Gouverneur der Bank für Frankreich Moreau sowie Professor Beneduce von der Bank von Italien mit dem Auftrage, Richtlinien aufzustellen für die Geschäfte, welche nunmehr von der Bank getätigt werden sollen, insbesondere für die kurz- und langfristigen Anlagen der der Bank zur Verfügung stehenden Summen.

Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau.

Deutscher Antrag in Genf angenommen.

Die Kommission für die Vereinheitlichung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau hat den deutschen Antrag, den Braunkohlenbergbau aus der zur Beratung stehenden Konvention herauszulassen, mit 24 gegen 20 Stimmen angenommen. Damit ist eine der Hauptschwierigkeiten für das Zustandekommen einer Konvention beseitigt worden. Der deutsche Antrag, der in einigen nicht sehr wesentlichen Punkten abgeändert worden ist, besagt u. a., daß die Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau in einem besonderen Abkommen geregelt werden wird, über das auf der Internationalen Arbeitskonferenz des Jahres 1931 zu verhandeln ist.

Deutsch-rumänisches Abkommen.

Handelsvertragsverhandlungen vor dem Abschluß.

Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen stehen vor dem Abschluß. Für die nächsten Tage wird die Unterzeichnung eines provisorischen Abkommens erwartet, das vorerst Geltung bis zum 15. Dezember dieses Jahres haben soll.

Schweizfahrt des „Graf Zeppelin“.

Die Passagiere waren begeistert. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat die schon beinahe übliche Fahrtroute zurückgelegt: Schaffhausen, Lausanne, Genf, Zürich, Rorschach am

Bodensee, das Rheintal entlang bis Dornbirn. Über Zürich wurde ein Postfach abgeworfen. Die Fahrt war sehr gut, so daß sich sämtliche Passagiere über die Fahrt begeistert äußerten. Gegen 5 Uhr traf das Luftschiff wieder in Friedrichshafen ein und unternahm, nachdem es einige Schleifen über der Stadt geflogen hatte, noch eine Fahrt über dem Bodensee.

Kündigungen auf den Klöcknerwerken.

Zur Herbeiführung einer Neuordnung der übertariflichen Verdienste.

Gleichlaufend mit der Aktion der Nordwestlichen Eisen- und Stahlindustrie, die im Anschluß an die Deynhäuser Anregung eine Senkung der Eisenpreise vorgenommen hat, in Verbindung damit ebenfalls eine Senkung der Löhne und Gehälter durchführen will und dadurch den Anstoß zu einer allgemeinen Senkung der Preise und Löhne in Deutschland zu geben glaubt, haben die Klöcknerwerke Osnabrück der Belegschaft ihrer Abteilungen Georgs-Marien-Hütte und Osnabrück zum 30. Juni 1930 zu dem ausschließlichen Zweck gelündigt, eine Neuordnung der Löhne und sonstigen übertariflichen Verdienste herbeizuführen, nachdem am 14. Juni bereits die ersten Besprechungen über mit dem Arbeitsrat stattgefunden haben.

Braunschweig—Rom im Rekordflug.

In diesen Tagen unternahm das Junkersflugzeug D. 33 einen Langstrecken- und Übungsflug, um Material und Instrumente auszuprobieren. Die Reiseroute betrug auf dem Kurs Braunschweig—Rom 1800 Kilometer, die in der Rekordflugzeit von 7 Stunden zurückgelegt wurden. Die Besatzung, der Leiter der Braunschweiger Verkehrsfliegerschule Major Keller und Flugkapitän Steindorf sowie ein Monteur äußerten ihre vollste Zufriedenheit über das gelungene Unternehmen.

Bericht der Viehverkaufshalle K.-G. Lehrte vom Verkaufstage 17. Juni 1930.

Auftrieb: 1005 Stück Ferkel und 32 Stück Läufer-schweine. Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsquadrat):

Bis 6 Wochen alt	bis Mark 22.—
6—8 Wochen alt	Mark 23.— bis 30.—
8—12 Wochen alt	Mark 31.— bis 40.—

Läufer-schweine:

3—4 Monate alt	Mark 41.— bis 51.—
4—6 Monate alt	bis Mark 75.—

Marktverlauf: Sehr langsame Handel.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Öffentliche Bekanntmachung.

Staatlicher

Zuschlag zur Grundvermögenssteuer.

Von den gemäß § 2 Abs. 1 a des Grundvermögenssteuergesetzes (G. 1924 S. 119) veranlagten Grundstücken — bebaute Grundstücke, die nicht dauernd landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen, oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind — wird nach der Verordnung vom 30. 5. 1930 (G. S. 101) mit Wirkung vom 1. Juni 1930 an ein staatlicher Zuschlag in Höhe von 100 v. H. der veranlagten Grundvermögenssteuer erhoben. Der Zuschlag ist bis zum 15. jeden Monats gleichzeitig mit der allgemeinen Grundvermögenssteuer an die Gemeindebebestelle unaufgefordert zu entrichten. Die in Betracht kommenden Grundstücke sind in dem f. Zt. für die Grundvermögenssteuer erteilten Veranlagungsbescheide mit ihrem Steuerwert in Spalte 8 aufgeführt.

Soweit die Grundstücke von der allgemeinen Grundvermögenssteuer befreit sind (§ 15 Abs. 1 Grundvermögenssteuergesetz, § 24 Kommunalabgabengesetz) sind sie auch vom staatlichen Zuschlag befreit.

Soweit die Grundstücke vom Steuerschuldner zu eigenen Wohn- oder gewerblichen Zwecken benutzt werden, wird der staatliche Zuschlag

a) bei Wohnräumen bis zur Höhe von 4 v. H. des Jahresfriedensmietwertes von 600 Mk. in den Orten der Sonderklasse und der Ortsklasse A, von 500 Mk. in den Orten der Ortsklasse B, von 400 Mk. in den Orten der Ortsklasse C, von 300 Mk. in den Orten der Ortsklasse D, b) bei gewerblichen Räumen bis zur Höhe von 4 v. H. des Jahresfriedenswertes von 2400 Mk. in den Orten der Sonderklasse und der Ortsklasse A, von 2000 Mk. in den Orten der Ortsklasse B, von 1600 Mk. in den Orten der Ortsklasse C, von 1200 Mk. in den Orten der Ortsklasse D, auf Antrag des Steuerschuldners nicht erhoben, als Friedensmietwert gilt der Mietwert am 1. 7. 1914. Die Einreichung der Orte oder Ortsteile in die Ortsklassen bestimmt sich nach dem Ortsklassenverzeichnis, das nach reichs-gesetzlicher Regelung für die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an die Reichsbeamten maßgebend ist. Der Antrag ist unter getrenntem Nachweise des Jahresfriedenswertes der eigengenutzten Wohn- und gewerblichen Räume nebst Hofraum und Hausgarten möglichst sofort, spätestens aber bis zum 31. 12. 1930 bei dem Vorsitzenden des Grundsteueraussschusses (Katasteramt) zu stellen.

Der staatliche Zuschlag wird erlassen, wenn Mieträume ohne Verschulden des Steuerschuldners leerstehen. Anträge auf Erlass sind der Gemeindebebestelle vorzulegen. Wird die allgemeine staatliche Grundvermögenssteuer auf Grund des § 14 des Grundvermögenssteuergesetzes erlassen, so folgt der Erlass des staatlichen Zuschlags entsprechend.

Lüdenscheid, den 16. Juni 1930.

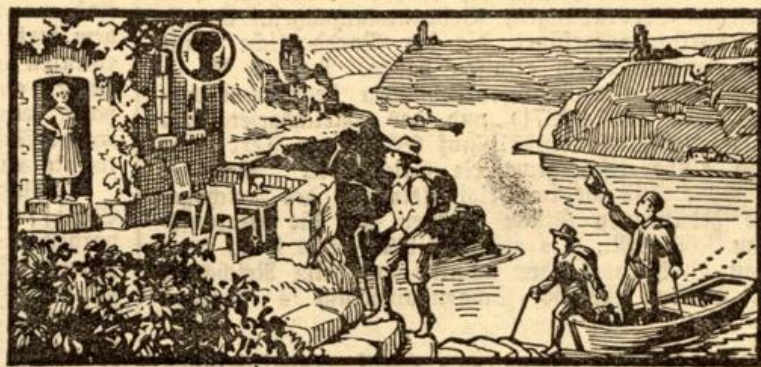
Der Gemeindevorstand Lüdenscheid-Land

Werbe - Ausschreiben

Wir haben uns zwecks Weiterempfehlung unserer Fabrikate zu einem großen **Reklame Wettbewerb** entschlossen und für die richtige Lösung unserer Preisfrage:

Auf welches Volkslied bezieht sich dieses Bild?

hohe Wertpreise im Gesamtwerte von über 6500.00 ausgesetzt und zwar als:



— Die Beteiligung ist für jedermann kostenlos und unverbindlich. —

Die Verteilung der Wertpreise erfolgt durch einen Rechtsanwalt und Notar in Wolfenbüttel. — Die Versandkosten für Zusendung der Preise sind vom Gewinner zu tragen. — Den Zuschriften ist außer der genauen Adresse und Lösung keinerlei Text beizufügen. Die Einsendungen haben in verschlossenem Brief mit einer Freimarke versehen, innerhalb 8 Tagen nach Erscheinen des Inserats zu erfolgen und ist auf dem Briefumschlag oben links das Kennwort „Werbe-Ausschreiben“ zu vermerken. **FR. OTTO KRIEGER, WOLFENBÜTTEL, A 688.**

Wilhelm Bell jr.

Halver in Westfalen

Kirchstraße 5 / Fernsprecher 442

Buch- und Akzidenzdruckerei



Zeitungsverlag

Herstellung und Lieferung sämtlicher Drucksachen in Schwarz- und Buntdruck. Spez: Kataloge u. Preislisten

Empfehle mein reichhaltiges Lager

Knaben-, Burschen-, u. Herren-Anzügen in allen Farben und Stoffen. Knaben-, Burschen- und Herren-Sport-Anzüge in Loden, Reitcord und Wildleder. Monteur-Anzüge, Kammgarn-, Buxkin- und Arbeitshosen. Knaben-Strick-Anzüge, Herren-Strickwesten in vielen Farben. Pullover für Damen, Herren und Kinder in allen Größen. Loden- u. Schwedenmäntel für Knaben, Burschen und Herren zu äußersten Preisen. Die neuesten Herren- u. Damen-Stoffe in allen Preislagen und Farben. Motorfahrer-Anzüge, Lumberjacks und Lederjacken für Herren u. Damen in schwarz, braun, rot u. grün. Nichtpassendes wird sofort unentgeltlich passend gearbeitet.

Hugo Nieding, Halver-Eichholz 4.

Turn-Verein Kierspe 1879.

Abmarsch zum Bezirks-Turnfest nach Lüdenscheid

am Samstag, d. 21. Juni u. Sonntag, d. 22. Juni Samstag nachm. 2.55 Uhr ab Post Kierspe, Regenerführer und Kampfrichter, Fünf- und Zwölfskämpfer mit Fahne.

Sonntag morgens 6.20 Uhr ab Post Kierspe, Jugendturner und Turnerinnen u. Vereinsangehörige.

Rückkehr Sonntag abend 8 Uhr.

Wir bitten um gute Beteiligung.

Der Vorstand.

Für Wirte!

Empfehle und halte

auf Lager vorrätig:

Kohlensäure

Natürliches

Mineralwasser,

(Ariehell. Sprudel)

Zitronenlimonade

Carl Zimmermann

Ost-Rönshahl

Telefon Nr. 11 Rönshahl

Bowlenweine

Flasche von 98 Bg. an Apfelwein 55 Bg. bei

Otto Meisterjahn, Kierspe.

Futtermittel

Empfehle und halte auf Lager vorrätig:

Mais,

Maismehl

Gerste,

Gerstenschrot,

Haferfuttersorten,

Nagel- Geflügelfutter,

Rübenfutter,

Rüben-Grüßlingsfutter,

Bruchreis,

Leinmehl,

Laktin,

Federbäcksel,

Perdemelasse,

Weizenkleie

C. Zimmermann,

Ost-Rönshahl